



<https://publications.dainst.org>

iDAI.publications

ELEKTRONISCHE PUBLIKATIONEN DES
DEUTSCHEN ARCHÄOLOGISCHEN INSTITUTS

Dies ist ein digitaler Sonderdruck des Beitrags / This is a digital offprint of the article

Gabriele Rasbach

Bronzene Reiterstatuen aus der augusteischen Stadtgründung von Waldgirmes – ein herausragender Neufund frühkaiserzeitlicher Großplastik

aus / from

Archäologischer Anzeiger

Ausgabe / Issue **1 • 2014**

Seite / Page **15–44**

<https://publications.dainst.org/journals/aa/1845/4829> • urn:nbn:de:0048-journals.aa-2014-1-p15-44-v4829.4

Verantwortliche Redaktion / Publishing editor

Redaktion der Zentrale | Deutsches Archäologisches Institut

Weitere Informationen unter / For further information see <https://publications.dainst.org/journals/aa>

ISSN der Online-Ausgabe / ISSN of the online edition **2510-4713**

Verlag / Publisher **Ernst Wasmuth Verlag GmbH & Co. Tübingen**

©2017 Deutsches Archäologisches Institut

Deutsches Archäologisches Institut, Zentrale, Podbielskiallee 69–71, 14195 Berlin, Tel: +49 30 187711-0

Email: info@dainst.de / Web: dainst.org

Nutzungsbedingungen: Mit dem Herunterladen erkennen Sie die Nutzungsbedingungen (<https://publications.dainst.org/terms-of-use>) von iDAI.publications an. Die Nutzung der Inhalte ist ausschließlich privaten Nutzerinnen / Nutzern für den eigenen wissenschaftlichen und sonstigen privaten Gebrauch gestattet. Sämtliche Texte, Bilder und sonstige Inhalte in diesem Dokument unterliegen dem Schutz des Urheberrechts gemäß dem Urheberrechtsgesetz der Bundesrepublik Deutschland. Die Inhalte können von Ihnen nur dann genutzt und vervielfältigt werden, wenn Ihnen dies im Einzelfall durch den Rechteinhaber oder die Schrankenregelungen des Urheberrechts gestattet ist. Jede Art der Nutzung zu gewerblichen Zwecken ist untersagt. Zu den Möglichkeiten einer Lizenzierung von Nutzungsrechten wenden Sie sich bitte direkt an die verantwortlichen Herausgeberinnen/Herausgeber der entsprechenden Publikationsorgane oder an die Online-Redaktion des Deutschen Archäologischen Instituts (info@dainst.de).

Terms of use: By downloading you accept the terms of use (<https://publications.dainst.org/terms-of-use>) of iDAI.publications. All materials including texts, articles, images and other content contained in this document are subject to the German copyright. The contents are for personal use only and may only be reproduced or made accessible to third parties if you have gained permission from the copyright owner. Any form of commercial use is expressly prohibited. When seeking the granting of licenses of use or permission to reproduce any kind of material please contact the responsible editors of the publications or contact the Deutsches Archäologisches Institut (info@dainst.de).

Bronzene Reiterstatuen aus der augusteischen Stadtgründung von Waldgirmes – ein herausragender Neufund frühkaiserzeitlicher Großplastik

Im hessischen Lahnau-Waldgirmes (Lahn-Dill-Kreis) wurde zwischen 1993 und 2009 eine römische Zivilsiedlung archäologisch untersucht, die chronologisch in die Zeit des Ausgreifens der Römer in die rechtsrheinische Germania einzuordnen ist. Mit Unterstützung durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft, das Hessische Landesamt für Denkmalpflege, die Gemeinde Lahnau und den örtlichen Förderverein konnte etwa die Hälfte der rund 7,5 ha umfassenden Anlage durch die Römisch-Germanische Kommission des DAI detailliert untersucht werden.

Bis zum Beginn der Ausgrabungen in Waldgirmes waren aus augusteischer Zeit im rechtsrheinischen Gebiet der Germania neben Weilern der einheimischen Bevölkerung nur römische Militärlager bekannt (Abb. 1), wiewohl für eine Ausbauphase des Legionslagers von Haltern an der Lippe erste Anzeichen für einen zivilen Wandel in der Architektur wahrscheinlich gemacht werden konnten¹. Die römischen Siedlungsspuren in Waldgirmes, dessen trapezförmige Umwehrung aus zwei Spitzgräben und einer Holz-Erde-Mauer bestand, wurden deshalb zuerst ebenfalls als Reste einer militärischen Anlage gedeutet (Abb. 2).

Der Siedlungsraum

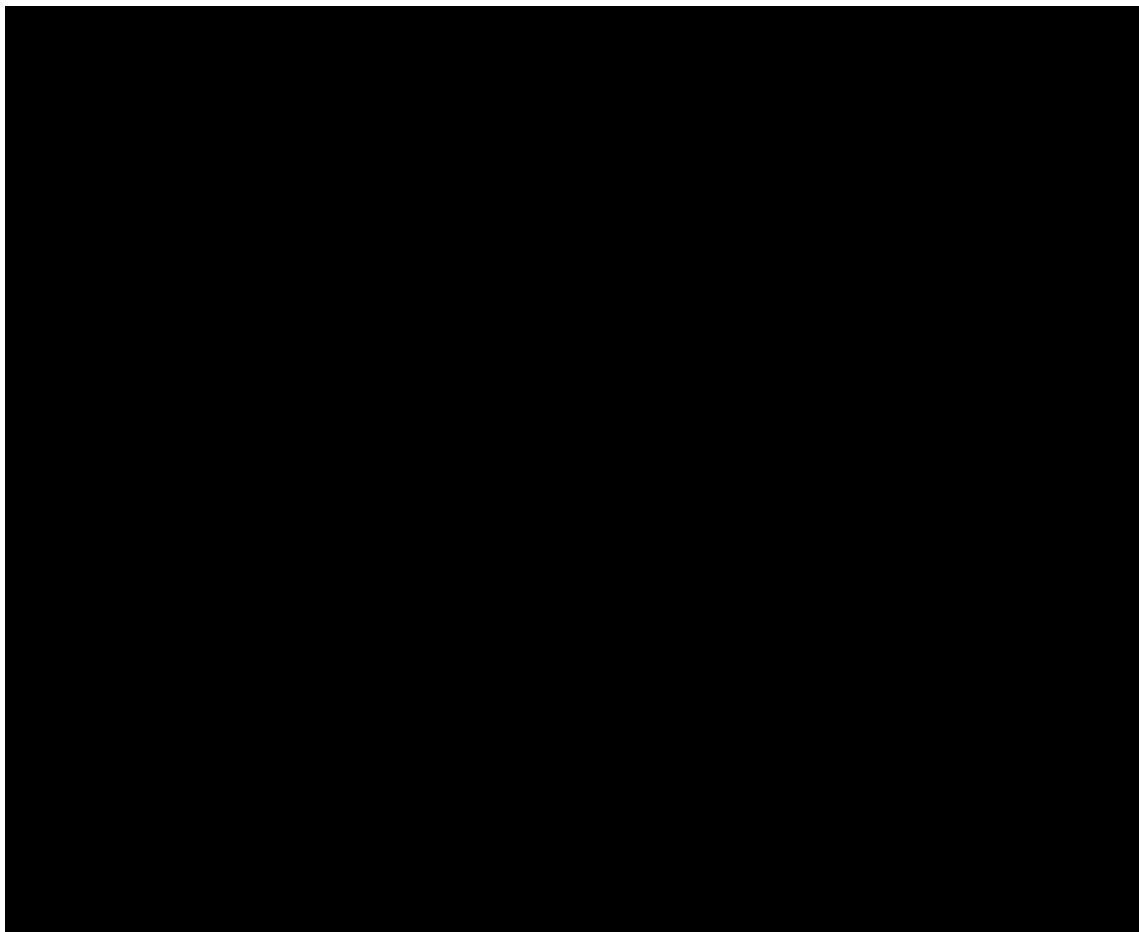
Waldgirmes liegt am nördlichen Rand der Wetterauer Senke zwischen Wetzlar und Gießen, am Übergang zum Mittelgebirgsraum rund 25 km nördlich des späteren Limes und rund 100 km östlich des Rheins. Die Lahn durchzieht die hügelige Mittelgebirgslandschaft, in der bis in das frühe 20. Jh. reiche Eisenerzlagerstätten abgebaut wurden. Die Eisengewinnung in der vorrömischen Eisenzeit bewirkte eine Auflichtung der Wälder und war Grundlage für die Entwicklung zentraler Großsiedlungen. Der Mittelgebirgsraum bildete eine Kontaktzone zwischen der keltisch geprägten Latènekultur im Süden und den germanisch geprägten Kulturen im Norden und Osten.

Die für die Latènekultur typischen zentralen Orte – die *oppida* – wurden in Südwestdeutschland nach der gegenwärtig anerkannten Chronologie um die Mitte des 1. Jhs. v. Chr. aufgegeben. Auf dem in Luftlinie nur 8 km von Waldgirmes entfernten Dünsberg befand sich eine *oppidum*-artige Siedlung, die mit einer Fläche von bis zu 90 ha eine der größeren der vorrömischen Eisenzeit war². Nach neueren Forschungen war der Berg bis etwa 40/20 v. Chr. besiedelt. Bei ihren Kriegszügen in Gebiete östlich des Rheins standen die Römer im Rhein-Main-Gebiet einer einheimischen Bevölkerung gegenüber, die auf Zentren ausgerichtete ›Herrschaftsgebiete‹ und – das zeichnet diesen Raum besonders aus – den Gebrauch von Münzen kannte. Dies ermöglichte

Für zahlreiche Hinweise und kritische Anmerkungen danke ich besonders Anja Klöckner, Susanne Sievers, Siegmund von Schnurbein, Henner von Hesberg, Peter-Andrew Schwarz, Armin Becker und Thomas Knosala. – Die Publikation der Ausgrabungsergebnisse befindet sich in Vorbereitung.

¹ von Schnurbein 1981.

² Schulze-Forster 1995; Schulze-Forster 2005; Roymans – Aarts 2009.



es Rom, die gleiche Vorgehensweise in der strukturellen Organisation des neu eroberten Gebietes anzuwenden wie zuvor in Gallien. Mit den Ausgrabungen in Waldgirmes gelang erstmals der archäologische Nachweis, dass die Römer, wie Tacitus und Cassius Dio berichten, in der Germania begonnen hatten, *fora* oder *coloniae novae* zu errichten³. Im Raum nördlich der Mittelgebirge waren die Voraussetzungen dafür offenbar so unterschiedlich, dass dort ein wesentlich stärker auf militärische Aktionen ausgerichtetes Handeln notwendig war⁴.

Die römische Besiedlung in Waldgirmes dauerte nur etwa 20 Jahre (von mindestens 4 v. Chr. bis maximal 16 n. Chr.), was den Fundplatz zu einem herausragenden Forschungsobjekt macht. Die durch die Ausgrabungen aufgedeckten Gebäudegrundrisse – darunter ein zentrales Forum – lassen eine rein zivile Deutung zu und sind damit in der rechtsrheinischen Germania in augusteischer Zeit bisher einzigartig. Eine besondere Überraschung bildeten zudem über 160 weit über die Siedlungsfläche verstreute Bruchstücke teils vergoldeter Gussbronze, die zu mehreren lebensgroßen Reiterstatuen gehören.

Die Siedlung datiert aufgrund dendrochronologischer Daten und der Münzreihe in den sog. Haltern-Horizont, der etwa den Zeitraum zwischen 7 v. Chr. und der Niederlage der Römer in der ›Schlacht im Teutoburger Wald‹ 9 n. Chr. umschreibt. Die überlieferten Kriegszüge der Römer hatten die Einrichtung einer rechtsrheinischen Provinz Germania zum Ziel, die jedoch 16 n. Chr. aufgegeben wurde. Mit den in Waldgirmes gewonnenen dendrochronologischen Daten für den Bau der beiden Brunnen (4 v. Chr.) ist ein guter Grund dafür gegeben, den Beginn von Haltern, dessen Münzreihe einen

Abb. 1 Augusteische Militärlager am Rhein und in der Germania, roter Punkt: die zivile römische Siedlung Waldgirmes. 1: Winsum; 2: Bentumersiel; 3: Velsen I; 4: Barkhausen; 5: Sparrenberger Egge; 6: Bunnik-Vechten; 7: Arnheim-Meinerswijk; 8: Nijmegen; 9: Xanten; 10: Holsterhausen; 11: Haltern; 12: Beckinghausen; 13: Oberaden; 14: Anreppen; 15: Kneblinghausen; 16: Hedemünden; 17: Asberg; 18: Neuss; 19: Köln; 20: Bonn; 21: Dorlar; 22: Andernach; 27: Rödgen; 28: Bad Nauheim; 29: Friedberg; 30: Frankfurt-Höchst; 31: Wiesbaden; 32: Mainz-Kastel; 33: Mainz; 34: Trebur-Geinsheim; 35: Worms; 36: Markbreit (M. 1 : 5 000 000)

³ Cass. Dio 56, 18, 1 f.; Tac. Agr. 21; Becker – Rasbach 2003; von Schnurbein 2003; Christ 2004; Becker 2005; Becker – Rasbach 2007; Becker 2008; C. Nickel, 10 Jahre neuere Grabungen am Dünsberg – Überblick und Perspektiven, Berichte der Kommission für archäologische Landesforschung Hessen 10, 2008/2009, 173–188; Becker 2010.

⁴ von Schnurbein 2012.

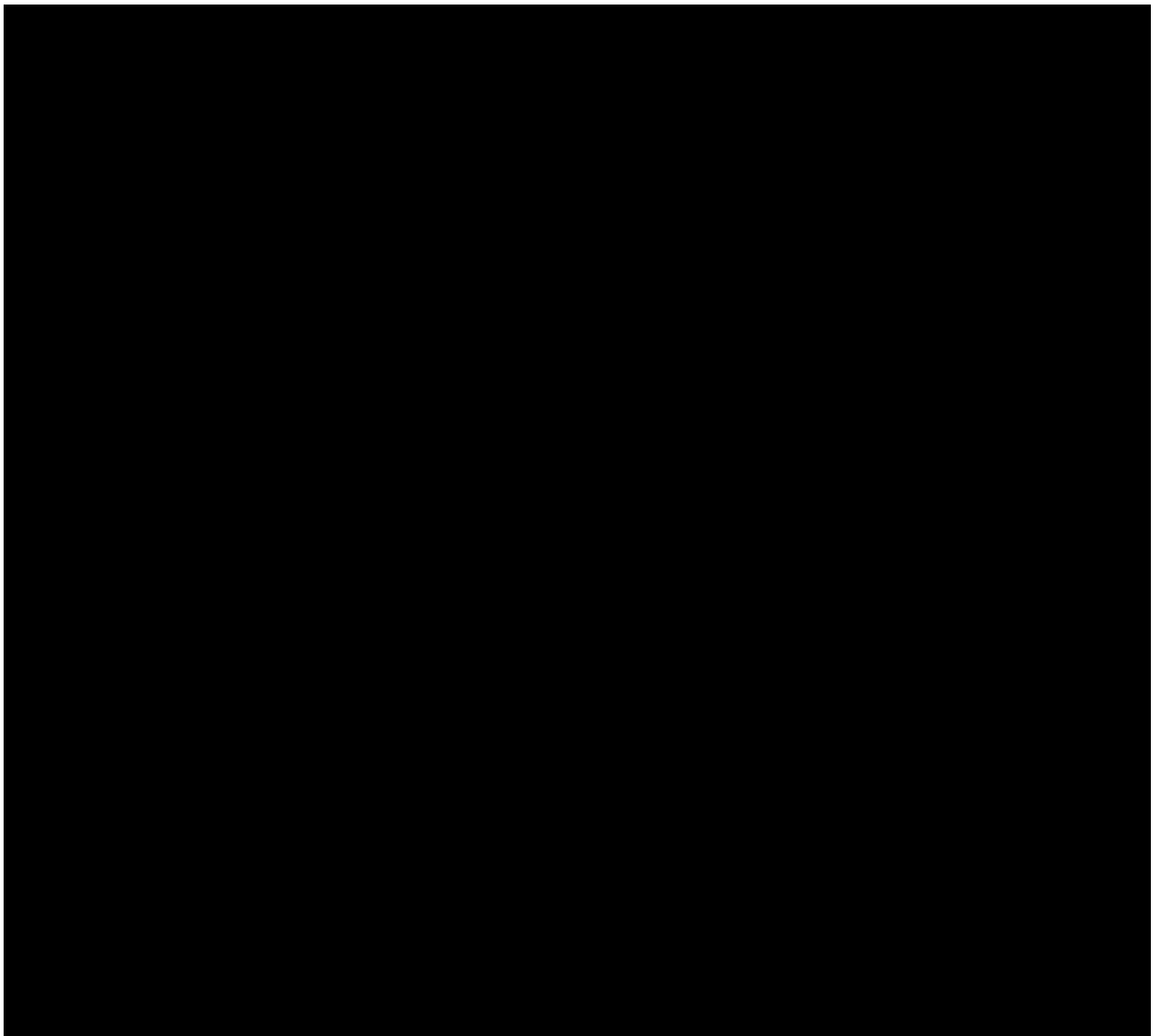


Abb. 2 Waldgirmes, Plan der römischen Befunde (1993–2009). Rot: Forum; grün: älteste Platzanlage; blau: Straßengräben (M. 1 : 2500)

5 Vgl. zum Gründungsdatum von Haltern von Schnurbein 1981; Becker 2010, 9; von Schnurbein 2013.

6 Prägungen der Jahre 9 und später – also RIC I² (London 1984) 70–73 (Tiberius) oder 31–37 (Lugdunum II) sowie RIC I (London 1923) 231–233 befinden sich nicht unter den bestimm- baren Münzen aus Waldgirmes. Allerdings ist rund ein Drittel der Bronzemünzen so schlecht erhalten, dass eine genaue Bestimmung nicht möglich ist.

höheren Anteil früherer Prägungen enthält, etwa mit 7 v. Chr. anzusetzen⁵. Außerdem erbrachten die Ausgrabungen in Waldgirmes stratigraphische und dendrochronologische Befunde, die – trotz fehlender Prägungen der Jahre 10 und später – für ein Fortbestehen der Siedlung über das Jahr 9 n. Chr. hinaus sprechen⁶.

Die Kleinfunde

Die freigelegten Gebäudegrundrisse zeigen, dass es sich um eine von Beginn an zivil genutzte römische Anlage handeln muss, denn nur zwei Gebäudegrundrisse sind mit einem Kasernenbau zeitgleicher römischer Militärlager zu vergleichen (Abb. 2, Gebäude 20, 21). Auch unter den Funden lassen sich nur sehr wenige Hinweise auf die Anwesenheit römischen Militärs anführen (eine Pilumspitze, eine Speerspitze und einzelne andere Kleinfunde).

Zugleich befinden sich unter den Funden qualitätvolle Einzelstücke wie eine Glasperle mit Blattgoldeinlagen, eine Glasmosaikperle mit Darstellung des Apis oder eine vergoldete Scheibenfibel mit filigraner Lotosdarstellung



Abb. 3 Waldgirmes, ausgewählte Kleinfunde. Von links nach rechts: Fragment einer Glasmosaikschale (M. 1 : 2), Glasperle mit Blattgoldeinlage (M. 1 : 2), Glasmosaikperle mit Apisdarstellung, Glasgemme, Scheibenfibel aus Silber (M. 1 : 2), Silberanhänger (soweit nicht anders angegeben M. 1 : 1)

aus Silber (Abb. 3). Im Unterschied zu den bekannten Militärlagern an Rhein und Lippe fehlen größere gleichförmige Mengen an Terra-Sigillata-Gefäßen, die für eine regelmäßige Belieferung des Platzes sprächen. Vielmehr erscheint das Keramikspektrum sehr heterogen. In den römischen Gruben und Gräben fand sich allerdings ein konstanter Anteil von 15–18 % einheimischer Objekte, besonders Trachtbestandteile – darunter eine silberne Augenfibel – und handgemachte Keramik, so dass mit einem einheimischen Bevölkerungsanteil keltisch-germanischen Gepräges innerhalb der Siedlung gerechnet werden muss, wie dies für Corduba und Carteia literarisch überliefert ist⁷. Als ein weiteres Indiz kann das im Fundbestand deutlich unterrepräsentierte römische Kochgeschirr gewertet werden. Die einheimische Keramik spricht mit ihrem breiten Formenspektrum, das mit dem einheimischer Siedlungen gut vergleichbar ist, gegen eine Auswahl im Sinne einer Belieferung der römischen Siedlung aus dem Umfeld.

Das Tischgeschirr – vor allem sog. Belgische Waren, die aus Töpfereien der französischen Champagne stammen – ist am häufigsten im Keramikspektrum vertreten, was als Hinweis auf römische Esskultur interpretiert werden kann. In diesen Funden zeigt sich auch ein Fortleben der seit der vorrömischen Eisenzeit existierenden Verbindungen der Region zum Mittelrhein und in das Gebiet der Hunsrück-Eifel-Kultur⁸. Die im Vergleich zu zeitgleichen römischen Plätzen geringen Mengen an römischer Keramik können als Hinweis auf eine relativ geringe Anzahl an Bewohnern gedeutet werden⁹.

Der historische Kontext und die Chronologie des Platzes

Trotz der vergleichsweise kurzen Nutzungsdauer der Siedlung von rund 20 Jahren lässt sich die – fast ausschließlich in Form von Bodenverfärbungen erkennbare – Architektur in verschiedene Bauabschnitte gliedern. Den Beginn markiert eine Platzanlage (Abb. 2. 4, grün), die ein umlaufendes, durch den Verlauf der Straßengräben stellenweise zerstörtes Gräbchen einfasst. Die spätere Bebauung orientiert sich weitgehend an den beiden in Ost-West- und Nord-Süd-Richtung verlaufenden Straßen. Ein Gebäude mit doppelter Portikus nordöstlich des Kreuzungspunkts (Abb. 4, Gebäude 5) wurde in der Folgezeit niedergelegt, um auf dem freien Platz im Zentrum der Siedlung das Forum zu errichten (Abb. 2. 4, rot). Zum Konzept der Umwehrung und der Straßen gehören wohl auch die beiden Brunnen (Abb. 5), welche die Wasserversorgung der Siedlung *intra muros* sicherten. Dies gilt besonders für Brunnen 2, der – direkt an der Straße gelegen – wohl als öffentlicher Brunnen anzusprechen ist, im Gegensatz zu dem vermutlich zu Gebäude 18 gehörenden Brunnen 1. Das Holz aus beiden Brunnenkästen konnte dendrochronologisch untersucht werden und ergab Schlagdaten von Herbst/Winter 4/3 v. Chr. Mit diesem Datum ist ein chronologisch abgesicherter Terminus post quem für den Bau der Siedlung bzw. der Umwehrung gegeben. Weil die älteste Platzanlage durch den Ost-West-verlaufenden Straßengraben und

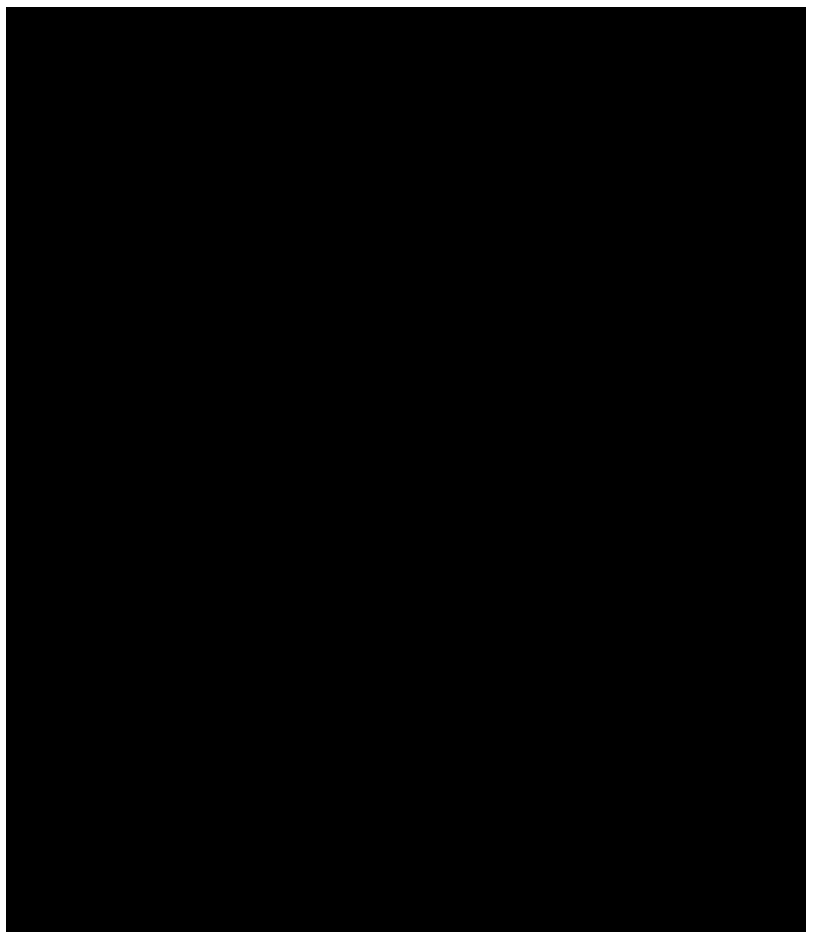
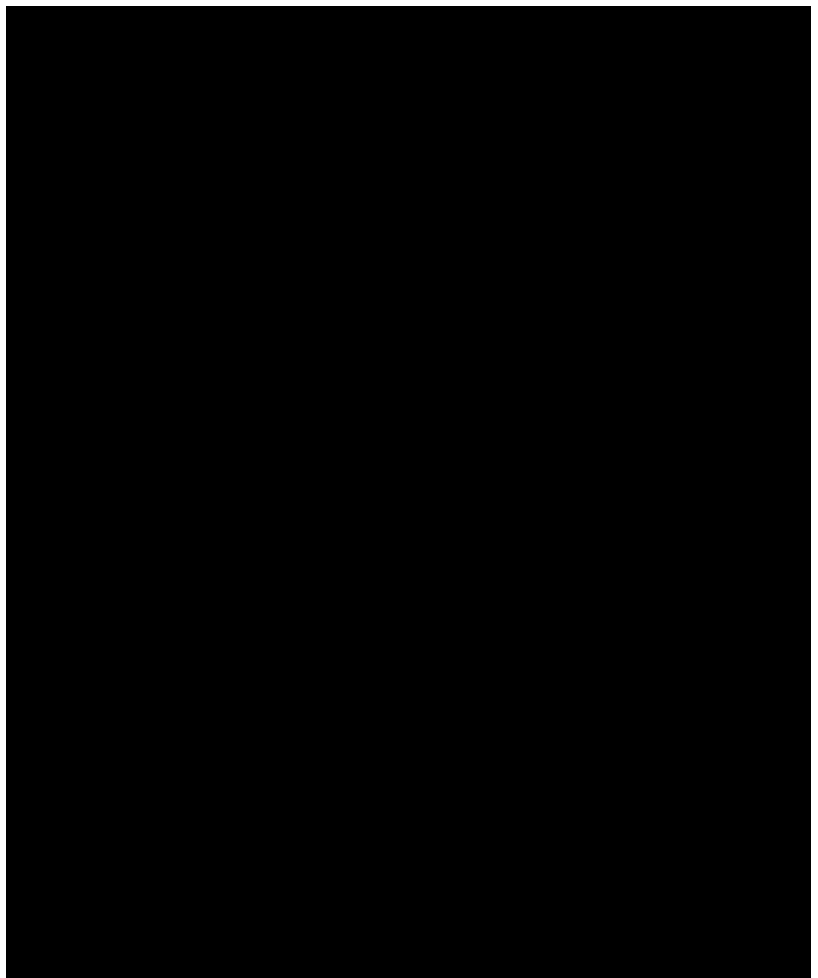
⁷ Strab. 3, 2, 1; Liv. 43, 3, 1 f. – Zum Anteil einheimischer Bevölkerung zuletzt G. A. Lehmann, *Imperium und Barbaricum: Neue Befunde und Erkenntnisse zu den römisch-germanischen Auseinandersetzungen im nordwestdeutschen Raum – von der augusteischen Okkupationsphase bis zum Germanien-Zug des Maximus Thrax*, SBWien 821 (Wien 2011) 46–66.

⁸ Becker – Rasbach 2003, 165–171 (S. Biegert); S. Biegert – G. Rasbach, *Belgische Waren aus der spätaugusteischen Stadtgründung in Lahnau-Waldgirmes*, *ReiCretActa* 39, 2005, 25–38.

⁹ Legt man die ergrabenen Hausgrundrisse auf die gesamte Innenfläche um und geht von einer Zweistöckigkeit der Bauten entlang der Straßen aus, kann im ergrabenen Areal mit bis zu 20 Haushalten gerechnet werden. Bei Hausgemeinschaften von bis zu 10 Menschen wäre bei einem kompletten Ausbau innerhalb der Umwehrung eine Einwohneranzahl von 250–350 anzunehmen.

Abb. 4 Waldgirmes, zentraler Bereich. Rot: Forum und Postamentgruben; grün: älteste Platzanlage; blau: Straßengräben und Wasserleitung (M. 1 : 1000)

Abb. 5 Waldgirmes, Westtorbereich. Blau: Straßengraben mit Überbauung, markiert sind die beiden Brunnen B1, ergraben 2006, und B2, untersucht im Jahr 2009 (M. 1 : 1000)



andere Bebauungsspuren stellenweise zerstört wurde, gilt für ihren Bau ein Terminus ante quem von 4 v. Chr.

Mit der Errichtung der Steinfundamente des Forums, das die Achse der Nord-Süd-Straße aufnimmt, begann eine offenbar nicht vollendete Ausbauphase¹⁰. Im Innenhof des Forums wurden fünf ausgebrochene Fundamente von Statuenbasen nachgewiesen. Der Zeitpunkt der Statuenzerstörung markiert einen deutlichen Einschnitt, bedeutete aber nicht das Ende der römischen Besiedlung. Nach diesem Ereignis wurde in der Siedlung ein Teil der Ost-West-Straße ausgebaut und mit einer neuen Straßendecke versehen. Aus dem zuvor intentional verfüllten Straßengraben konnte ein kleines Fragment einer vergoldeten Gussbronze geborgen werden. Dies beweist eindeutig, dass nach der Zerstörung der Statuen in Waldgirmes Baumaßnahmen durchgeführt wurden, die Zerschlagung der Statuen also nicht das Ende der römischen Besiedlung anzeigt.

Brunnen 2 erbrachte schließlich nicht nur den lebensgroßen vergoldeten Pferdekopf einer Reiterstatue, sondern auch dendrochronologische Daten, die für ein Ende der Siedlung nach 9 n. Chr. sprechen¹¹. Denn mehrere Bruchstücke von mindestens einer Leiter aus Buchenholz und Aststücke erbrachten Schlagdaten von Herbst/Winter 9/10 n. Chr. Mit den Leiterteilen und weiteren Hölzern wurde Brunnen 2 verfüllt und damit unbrauchbar gemacht. Mit der Schleifung der Siedlungsreste kurz nach dem finalen Brand der Siedlung ist vermutlich eine kleines Marschlager vor dem Osttor in Verbindung zu bringen, das im Verlauf der Ausgrabungen angeschnitten wurde, dessen Fundmaterial – nur wenige Scherben – jedoch chronologisch nicht von den Funden aus der Zivilsiedlung abzusetzen ist. Da im Fundstoff der Zivilsiedlung Terra Sigillata aus den Töpfereien von La Graufesenque fehlt, die etwa ab dem Jahr 20 produziert wurde, kann mit einem Bestehen der Siedlung bis 16 n. Chr. – der historisch überlieferten Aufgabe der rechtsrheinischen Germania – gerechnet werden.

Die Zerstörung der Statuen

Innerhalb der engen Chronologie des Platzes bildet die Zerschlagung der Statuen ein einschneidendes Ereignis, das aber nicht – wie bereits bemerkt – das Ende der Siedlung markiert. Dies belegt die Stratigraphie verschiedener Befunde, doch sind die einzelnen Ereignisse anhand archäologischer Funde chronologisch nicht näher zu präzisieren. Zieht man dazu die selektiv überlieferte Ereignisgeschichte heran, was den archäologischen Befund im Einzelnen sicher überfordert, so kämen im Zeitraum zwischen Christi Geburt und der historisch überlieferten Aufgabe der rechtsrheinischen Germania im Jahr 16 n. Chr. nur zwei Ereignisse als Auslöser für die Zerstörung der Statuen in Betracht: Zum einen ist dies die Niederlage der Römer gegen eine Koalition germanischer Stämme 9 n. Chr. in der ›Schlacht im Teutoburger Wald‹, zum anderen der Aufstand von Legionären und Veteranen am Rhein im Jahr 14 n. Chr. beim Regierungsantritt von Kaiser Tiberius.

Die sog. Schlacht im Teutoburger Wald dominierte die Forschung zur Geschichte der augusteischen Zeit in Germanien seit dem 16. Jh. so sehr, dass eine über dieses Datum hinausreichende römische Besiedlung im rechtsrheinischen Germanien in der Regel nicht in Betracht gezogen wurde. Zwar erschütterte dieses Ereignis das Gefüge römischer Militär- und Zivilverwaltung erheblich, doch ist bei Cassius Dio überliefert, dass sich Augustus nicht mehr beunruhigt fühlte, als er hörte, dass die Germanen noch nicht einmal

10 Die Größe des Forums von 2200 m² Grundfläche – bei einer 7,5 ha großen Gesamtanlage – weist auf die Bedeutung der Neugründung für Territorialverwaltung und die Organisation von Handel und Infrastruktur hin, wie dies Michael Pfanner auch für das Forum der Oberstadt von Ampurias beschreibt (M. Pfanner, Modelle römischer Stadtentwicklung am Beispiel Hispaniens und der westlichen Provinzen, in: W. Trillmich – P. Zanker [Hrsg.], Stadtbild und Ideologie. Kolloquium in Madrid vom 19. bis 23. Oktober 1987, AbhMünchen 103 [München 1990] 59–116, bes. 66 f.).

11 Thorsten Westphal, Dendrochronologisches Labor Westphal Frankfurt, Probennummern: 5385. 5411. 5437. 5474. 5508. 5511. 5526; Buche mit Waldkante Herbst/Winter 9/10 n. Chr.

bis zum Rhein vorgedrungen seien¹². Der aus der Niederlage resultierende, wohl nur teilweise erfolgte Rückzug der Römer aus der Germania betrifft – ebenso wie die schriftlich überlieferten Berichte – offenbar vor allem Nordwestdeutschland. Dort sind in den archäologischen Befunden der Militärlager deutliche Hinweise auf Kampfhandlungen und einen Rückzug der Römer zu erkennen, wie er bei Cassius Dio bzw. bei Zonaras beschrieben ist¹³. Im Rhein-Main-Gebiet hingegen fehlen Spuren von Kampfhandlungen an den Militärlagern und die Siedlungen wie Bad Nauheim oder auch Waldgirmes existierten ohne erkennbare Unterbrechung weiter, obwohl das Gebiet mit temporären und fest ausgebauten Lagern als eine Hauptaufmarschroute von Mainz aus Richtung Weser sehr wohl von den römischen Kriegszügen in die Germania direkt betroffen war. Das politische Umfeld war aber offenbar im Raum südlich der Mittelgebirge für die Römer günstiger als im Nordwesten Deutschlands.

Inwieweit die Befundsituation in Waldgirmes mit dem Aufstand am Rhein 14 n. Chr. erklärt werden kann, hängt von der am Ort siedelnden Bevölkerung ab. Geht man davon aus, dass dort eine Veteranenansiedlung im Entstehen war, so hätte die Bevölkerung wegen der erneuten Rekrutierung in das römische Heer durchaus einen Grund gehabt, gegen das iulische Kaiserhaus zu rebellieren. Mit der Nachricht der Niederlage und der Aufforderung zum Rückzug oder der Rekrutierung auf unabsehbare Zeit hätten diese Menschen ihre Existenzgrundlage verloren¹⁴.

Das Ende der Siedlung

Die einheimische Bevölkerung, die man aufgrund der Fibeln und der nicht unerheblichen Menge an Keramik auch als Bewohner in Waldgirmes erwarten darf, hätte auf die aus beiden Ereignissen resultierende unsichere politische Situation mit einer Zerstörung der Statuen reagieren können. Denn auch ihnen, die mit der neuen römischen Herrschaft kooperierten, drohte der Verlust ihrer Existenzgrundlage. Für einen Überfall von außen, etwa von zum Rhein drängenden germanischen Gruppen, liegen in Waldgirmes keine Befunde vor, die eine Zerstörung der Statuen erklären könnten¹⁵.

Eine Verringerung der Bevölkerung aufgrund der unsicheren Situation nach 9 n. Chr. ist in Waldgirmes nicht direkt nachweisbar, aber auch nicht völlig auszuschließen, denn es gibt nur eine finale Zerstörungsschicht und

12 Cass. Dio 56, 24. – Zur Stellung des Varus innerhalb der iulischen Familie R. Syme, *Die römische Revolution* (Stuttgart 2003) 449. – Zur Person des Publius Quinctilius Varus J. Bleicken, *Augustus* (Berlin 1998) 584; H. U. Nuber, *P. Quinctilius Varus siegte ...*, in: *LWL-Römermuseum in Haltern am See* (Hrsg.), *2000 Jahre Varusschlacht: Imperium – Konflikt – Mythos. Ausstellungskatalog Haltern* (Stuttgart 2009) 106–113.

13 Cass. Dio 56, 22 f.

14 A. Becker, »Germania« bei Cassius Dio, *Gymnasium* 119, 2012, 63–73. – Zu Berichten über Revolten städtischer Bevölkerung vgl. Pekáry 1985, 141. – Als Beispiel für eine offenbar rituell begründete Beschädigung von Augustusbildern

können zahlreiche in römischen Militäranlagen dieser Zeit aufgefundene Bronzemünzen angeführt werden, vor allem Lyoner Altarprägungen, die deutlich erkennbare Einschnitte und -hiebe auf der Porträtseite besitzen. Freundlicher Hinweis von David Wigg-Wolf, Frankfurt a. M. – B. A. Paschke, *Das verunstaltete Münzportrait des Nero. Spuren einer privaten damnatio memoriae?*, *MÖNumGes* 47, 1, 2007, 16–24; D. Henning – O. Mecking, *Untersuchungen zum kaiserzeitlichen Münzschatz von Schwabhausen, Lkr. Gotha, AltThür 40*, 2007, 233–246. Einhiebe auf Vorder- und Rückseite von RIC III (London 1930) Marc Aurel 1779 (Rom) 166/167.

15 Zu Überfällen von außerhalb des Römischen Reiches auf römische Städte H. G. Niemeyer, *Studien zur statuarieschen Darstellung der römischen Kaiser*, *MAR* 7 (Berlin 1968) 22 Anm. 103: »Bezeichnend ist es ferner, dass der Reichsfeind bei erfolgreichem Einfall in römisches Gebiet bewusst auch die öffentlichen Bildnisstatuen des Kaisers zerstört oder raubt, um die betroffene Provinz so seines sichtbaren Schutzes zu berauben. Die Behandlung, die das geraubte Bildnis im Feindesland selbst erfuhr, war dann eher von dessen religiösen Bräuchen bestimmt: so wurde der Augustuskopf von Meroë unter der Schwelle des Palastes vergraben.«

keinen Befund, der auf die partielle Auflassung der Siedlung hindeutet. Vielmehr befanden sich gerade im Ost-West-verlaufenden Straßengraben in der Schicht, welche die Fragmente der Statuen enthielt, kaum weitere Funde; diese traten erst aus der darüberliegenden Zerstörungsschicht zutage. Offenbar hielt die friedliche Kooperation zwischen der einheimischen Bevölkerung und den zugezogenen Römern im Lahntal weiterhin an, denn auch in der Zerstörungsschicht fand sich ein gleichbleibender Anteil einheimischen Fundmaterials. Hinweise auf kriegerische Überfälle von Germanen auf das römische Waldgirmes waren aus den Befunden nicht zu gewinnen. Auch die Brandspuren an der Holz-Erde-Mauer sind nur durch eine gezielte Zerstörung durch Feuer zu erklären, und die Planierungen im Bereich der östlichen Umwehrung müssen kurze Zeit nach dem Brand durchgeführt worden sein¹⁶. Dieses Ereignis ist wohl in einen Zusammenhang mit der bereits erwähnten Anlage eines kleinen Marschlagers zu setzen.

Die Architektur

Die Bebauungsspuren und ihre Interpretation wurden in verschiedenen Vorberichten bereits vorgelegt und sind nicht Gegenstand dieses Aufsatzes¹⁷. Hervorzuheben ist jedoch, dass keine zu den römischen Baubefunden eindeutig zeitgleichen einheimisch-germanischen Häuser im Inneren der Anlage nachgewiesen werden konnten, wie sie etwa in den nahe gelegenen Siedlungen von Niederweimar und Wetzlar-Naunheim gefunden wurden¹⁸. Die bis auf die Grundmauern des Forums in Holz ausgeführte Architektur ist in ihren Grundrissen und in ihrer Bauweise überwiegend römisch.

Entlang der Straßen standen Gebäude, die mit einer Portikus ebenso an Vorbilder aus dem mediterranen Raum denken ließen, wie die Wohnbauten, die an Atriumhäuser erinnern (Abb. 2, Nr. 1 a-c; 5. 18. 19). Sie besaßen jedoch, der Witterung des deutschen Mittelgebirgsraums angepasst, kein *compluvium*, sondern stattdessen einen geschlossenen zentralen Raum. In diesen Gebäuden konnten Handwerksbetriebe wie z. B. eine Töpferei und eine Schmiede nachgewiesen werden¹⁹; andere zur Straße hin nicht fest abgeschlossene Räume von Gebäude 2 sind vermutlich als *tabernae* anzusprechen.

Das Forum

Im Zentrum der von einer Holz-Erde-Mauer umgebenen Siedlung lag das Forum, das eine Grundfläche von 44 m × 43 m aufwies (Abb. 2. 4. 6, jeweils rot). Damit ist die Keimzelle einer Urbanisierung in einem Gebiet greifbar, das nach dem Ende der nahe gelegenen einheimischen Zentralsiedlung auf dem Dünsberg keine stadtartigen Siedlungen mehr gekannt hatte. Als einziges Gebäude war es auf einem vermörtelten Steinfundament errichtet; die Fachwerkwände waren in Schwellbalken eingezapft. Es ist der erste archäologische Nachweis für ein Steinfundament – wie überhaupt eines Forums – aus augusteischer Zeit rechts des Rheins. Das Gebäude bestand aus drei einschiffigen Portiken. Sie umgaben einen Innenhof, der nach Norden von einer erhöht liegenden Basilika abgeschlossen wurde. An die Basilika waren zwei Räume mit absidialen Abschlüssen angefügt, die einen quadratischen Anbau von 100 m² Grundfläche flankierten. Im Innenhof vor der Basilika konnten die ausgebrochenen Fundamente von fünf rechteckigen Postamenten nachgewiesen werden. Die in diesem Areal und in den Ausbruchgruben gefundenen

¹⁶ Becker 2008, 102 f.

¹⁷ Die Auswertung der Befunde aus Waldgirmes obliegt Armin Becker, bei dem ich mich für die Diskussion von Befunden und Funden herzlich bedanke. Zuletzt Becker 2010.

¹⁸ L. Fiedler – S. Gütter – A. Thiedmann, Frühkaiserzeitliche Siedlungsfunde aus Niederweimar bei Marburg, *Germania* 80, 2002, 135–168; Abegg – Walter 2011. – Für einige wenige Befundstrukturen, die jedoch zeitlich nicht eindeutig zu trennen sind, wird eine Ansprache als einheimische Baustruktur zurzeit intensiv diskutiert.

¹⁹ In Gebäude 2, an der Kreuzung der beiden Straßen, befand sich zu Beginn eine Töpferei, die im Siedlungsverlauf zu einer Schmiede umgebaut wurde.

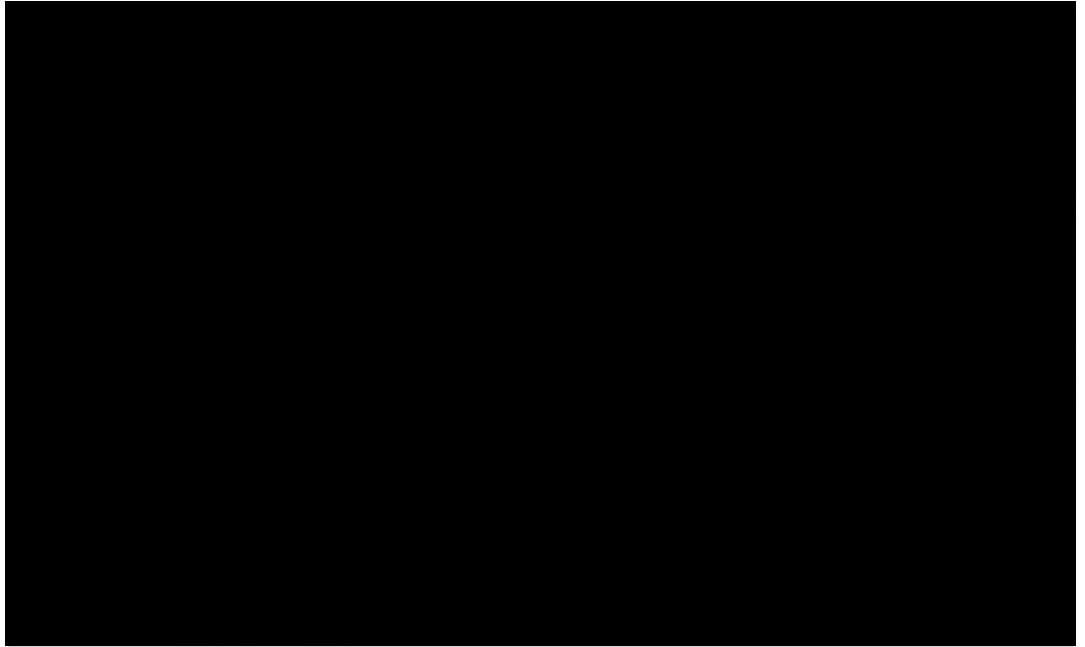


Abb. 6 Waldgirmes, Grundrissproportionen der ältesten Platzanlage zum späteren Forum. Grün: älteste Platzanlage mit den beiden Gruben, die dritte ist interpoliert; rot: Forum mit Fundamentgruben der Postamente; blau: frühneuzeitlicher Raubschacht (M. 1 : 1000)

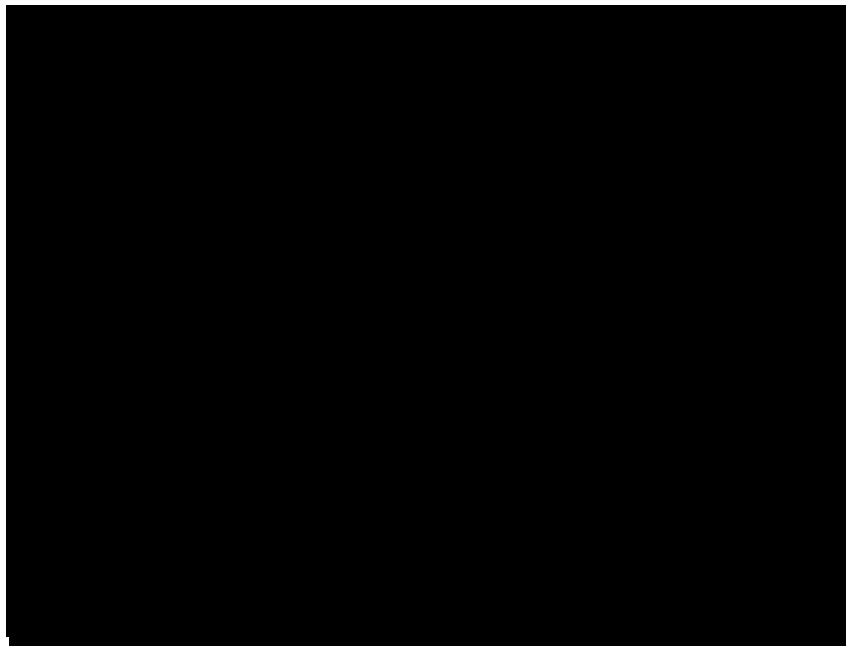


Abb. 7 Waldgirmes, Fundament im Inneren der ältesten Platzanlage

zahlreichen Splitter vergoldeter Gussbronze legen die Annahme nahe, dass die Statuen an ihrem Standort zerschlagen wurden²⁰.

Der Grundriss des Forums nahm in seiner Größe eine ältere Struktur auf (Abb. 6, links). Es handelte sich dabei nicht um ein Gebäude, sondern um ein von einem schmalen Gräbchen umzogenen Platz, in dem zwei rechteckige Gruben nachgewiesen wurden. Sie lagen 6,5 m voneinander entfernt und waren sowohl aufeinander als auch auf das Umfassungsgräbchen ausgerichtet. Die westliche Grube war fundleer. Aus der östlichen Grube, die rund 1,20 m tief war, traten drei Steinlagen eines vermörtelten Steinfundaments von 2 m × 5 m zutage (Abb. 2. 4. 6, jeweils grün; Abb. 7).

Die Verfüllungen der beiden Gruben waren weitgehend steril und enthielten keine zerschlagenen Geröllsteine mit Mörtelresten, die auf ein Ausbrechen

²⁰ Gefügeuntersuchungen zeigen, dass die Bronze durch Einwirkung spröde geworden war (Peter Hammer, Zschopau).

der Fundamente hätten schließen lassen. Vielmehr kann der Befund dahingehend interpretiert werden, dass das Bauvorhaben nicht vollendet wurde. Die Stratigraphie dieser Platzanlage ergab eindeutig, dass das umlaufende Gräbchen und die beiden Fundamentgruben zu den ältesten römischen Befunden am Ort gehören, denn sie wurden durch Gebäudestrukturen, durch die Ost-West-verlaufende Straße und durch den Bau des Forums überlagert bzw. zerstört. Welche Funktion das Gräbchen und die beiden Gruben besaßen, muss zurzeit offenbleiben; man könnte an eine Art Gründungsareal oder/und an ein geplantes Siegesmonument denken²¹. Wie bereits ausgeführt, stehen diese Befunde ganz am Beginn der römischen Nutzung des Platzes und sind vor dem Jahr 4 v. Chr. anzusetzen.

Die Gestaltung des später errichteten Forums in Waldgirmes folgt Beispielen zentraler römischer Siedlungen, wobei sicherlich die Hauptstadt Rom als ideelles Vorbild galt²². Dort wurden zur Zeit der römischen Kriegszüge nach Germanien auf Veranlassung des Kaisers Augustus erste großflächige Neugestaltungen bzw. Neuplanungen ganzer Stadtviertel durchgeführt. Direktere Vergleiche lassen sich zu den Koloniegründungen der augusteischen Zeit im heutigen Spanien, Frankreich, der Schweiz und Norditalien ziehen²³, wie die Gestaltung des Forums ohne einen gegenüberliegenden Tempel zeigt. Kennzeichnend für den Raumeindruck des Forums in Waldgirmes war zum einen die geschlossene äußere Form mit der sichtbaren höher liegenden Basilika und zum anderen die Gestaltung der Platzanlage im Inneren²⁴. Die dort wahrscheinlich vor der Südwand der Basilika aufgestellten fünf Statuen betonten zusätzlich die Hauptachse des Forums. Die Gesamtanlage nimmt die Achse der Nord-Süd-Straße auf. Dieselbe Ausrichtung weisen zwei quadratische Gruben auf, die sich auf dem Vorplatz erfassen ließen (Abb. 4, rot). Die beiden 14 m voneinander entfernt liegenden Gruben waren fundleer; ihre Form und Ausrichtung könnten die Planung von zwei weiteren (statuarischen?) Monumenten vermuten lassen²⁵. Die Gruben waren wohl auf den hier anzunehmenden Eingang des Forums bezogen und die geplanten Denkmäler hätten so einen monumentalen Zugang zum Forum gebildet. Was an diesen Stellen errichtet worden war oder errichtet werden sollte, konnte weder durch die Befunde noch durch Funde verifiziert werden. Die Verfüllung der Gruben bestand aus regelmäßigen Lagen von Sedimenten, was darauf hindeutet, dass die Gruben, die vermutlich ebenfalls als ausgeraubte oder nicht vollendete Fundamente anzusprechen sind, über längere Zeit offenstanden und sukzessive durch Erosionsprozesse zusedimentierten. Sie gehören ebenso wie das Forum zur letzten Ausbauphase der Siedlung, für die das ältere Gebäude 5 niedergelegt worden war. Ein Großteil des Areals im Zentrum von Waldgirmes war

21 Das Gräbchen würde gut zu einem Gründungsakt passen, wie er etwa auf einem Relief aus Aquileia dargestellt ist: A. Audin, Lyon. Miroir de Rome dans les Gaules (Lyon 1965) 47 Abb. – Möglich erscheint auch die Errichtung eines Tropaion, wie dies für Drusus überliefert ist (Cass. Dio 55, 1).

22 Zur *imitatio Urbis*: P. Gros, Le »modèle« du forum d'Auguste et ses applications italiennes ou provinciales, in: M. Navarro Caballero – J.-M. Roddaz, La transmission de l'idéologie impériale dans l'Occident romain, *Ausonius Études* 13 (Bordeaux 2006) 115–127. – Zur Vielfalt der Gestaltung im Einzel-

fall s. H. von Hesberg, Die Sprache der Architektur, in: LWL-Römermuseum in Haltern am See a. O. (Anm. 12) 122–129.

23 Die direkten Vergleiche hat Armin Becker zusammengestellt: A. Becker – H.-J. Köhler, Das Forum von Lahnau-Waldgirmes, in: S. Hansen – V. Pingel (Hrsg.), Archäologie in Hessen. Festschrift Fritz-Rudolf Herrmann, *Internationale Archäologie. Studia Honoraria* 13 (Rahden/Westf. 2001) 171–177. – Zu den hispanischen Fora ergänzend J. M. Noguera (Hrsg.), *Fora Hispaniae. Paisaje urbano, arquitectura, programas decorativos y culto imperial en los foros de las ciudades hispanorromanas*. Actas

del seminario de Lorca (Murcia) celebrado del 23 al 27 de septiembre de 2002, Museo Arqueológico Murcia, *Monografías* 3 (Murcia 2009).

24 J. Ganzert – V. Kockel, Augustusforum und Mars-Ulterior-Tempel, in: M. Hoffer (Hrsg.), *Kaiser Augustus und die verlorene Republik*. Ausstellungskatalog Berlin (Mainz 1988) 149–163; M. Spannagel, *Exemplaria principis*. Untersuchungen zur Entstehung und Ausstattung des Augustusforums, *Archäologie und Geschichte* 9 (Heidelberg 1999).

25 Bef. 14/003 und 11/004. Größe der Gruben: ca. 3,6 m × 4 m.

jedoch von Beginn an weitgehend freigehalten worden²⁶. Der Ausbau der Siedlung stand am Beginn einer – dem Umfeld angepassten – Urbanisierung und war vermutlich noch nicht beendet, als die Tätigkeiten am Ort abrupt abgebrochen wurden²⁷.

Die Statuenpostamente

Die fünf etwa 2 m × 3 m großen Gruben im Innenhof des Forums von Waldgirmes, die durchschnittlich ca. 70 cm tief waren, enthielten in ihrer Verfüllung zahlreiche zumeist kleinteilige Bruchstücke eines weichen Muschelkalks der Postamente sowie kristallines Geröll der Fundamente. Beobachtungen an anderen antiken Stätten belegen, dass Steinräuber bei ihrer Tätigkeit die Fundamentgräben und -gruben nicht wesentlich vergrößerten. Damit hätten alle fünf Gruben in Waldgirmes eine übliche Größe, wenn man als Vergleiche Basen von Reiterstatuen aus Italien und dem Mittelmeerraum heranzieht²⁸. Die Größenangaben der bekannten Basen von lebensgroßen Reiterstatuen schwanken zwischen 50–130 cm Breite und 160–200 cm Länge. Géza Alföldy rekonstruierte mithilfe der erhaltenen Teile einer Inschrift aus Concordia eine zugehörige Basis mit einer Länge von »vermutlich noch mehr als 3 m«²⁹.

Einigen kristallinen Kalksteinen lokaler Provenienz aus den fünf Gruben im Innenhof des Forums hafteten noch Mörtelreste an, die sich trotz widriger Bodenbedingungen im Unterschied zu weiten Teilen des Forumsfundaments erhalten haben³⁰. Die Basen wurden – ebenso wie die Statuen – intentional zerschlagen, offenbar nur wenig später wurden die Fundamente ausgebrochen, da zahlreiche, sehr kleine Statuensplitter in die Verfüllungen der Fundamentgruben gelangten. Dort war zu beobachten, dass die Zerschlagung der Basen und das Ausbrechen der Fundamente zeitlich vom finalen Brand

26 Für Gebäude 5 kann aufgrund seiner Ausstattung mit einer doppelten Portikus und seiner Lage am Rand des sonst von Architektur frei gelassenen Zentrums in Erwägung gezogen werden, dass bereits dieses Gebäude für öffentliche Aufgaben vorgesehen war.

27 Als Beispiele früherer Monumentalbauten können der Ehrenbogen von Mainz-Kastel, der Eichelstein in Mainz oder das sog. Ubiermonument in Köln angeführt werden. Vom Bildprogramm des Ehrenbogens von Mainz-Kastel, den Hans G. Frenz mit dem schriftlich überlieferten Bogen für Germanicus identifizierte, sind nur sehr geringe Reste erhalten. Seine Größe und Gestaltung stellen ihn jedoch an die Seite des Augustusbogens in Rom und des Tiberiusbogens in Orange. Architektur und Bauweise sprechen auch für eine augusteische Datierung des sog. Eichelsteins in Mainz, der wahrscheinlich als Kenotaph für den 9 v. Chr. verstorbenen Drusus d. Ä. errichtet wurde. Für das sog. Ubiermonument in Köln hingegen liegen genauere Angaben vor, denn die Gründungspfähle konnten dendrochronologisch untersucht werden und ergaben

das Jahr 4 n. Chr. als Schlagdatum. Diese, wenn auch geringen Reste monumentaler öffentlicher Bauten aus augusteisch-überischer Zeit belegen eindrücklich, mit welchem Aufwand die Römer die neuen Siedlungsstrukturen aufbauten; H. G. Frenz, Der römische Ehrenbogen von Mainz-Kastel, Stadt Wiesbaden, Archäologische Denkmäler in Hessen 76 (Wiesbaden o. J.). Frenz vermutet, dass zu dem Kasteler Bogen eine bei Mainz-Kostheim um 1895 im Main gefundene Hand einer übergroßen Reiterstatue aus Bronze gehörte, die sich heute im Landesmuseum in Mainz befindet. – Zur Entwicklung der Ehrenbögen RE VII (1939) 373–493 s. v. Triumphbogen (H. Kähler); DNP XII (2002) 838–846 s. v. Triumphbogen (Ch. Höcker); Th. Brachert – Th. Kellner, Petrographische Untersuchungen an Gesteinen von Waldgirmes und Mainz-Kastel, in: Becker – Rasbach 2003, 172–179. Zum Eichelstein S. Neu, Zur Funktion des Kölner »Ubiermonuments«, *Thetis* 4, 1997, 135–145 (Interpretation als monumentaler Grabbau); W. D. Lebek, Die Mainzer Ehrungen für Germanicus, den älteren Drusus und Domitian

(*Tabula Siarensis* Frgt. I 26–34; Sueton, *Claudius* 1, 3), ZPE 78, 1989, 45–82; ebenda 45 Anm. 1 weitere Lit., auch zu den Zweifeln an der Interpretation als Kenotaph.

28 Davon zu trennen ist der neuzeitliche Raubschacht über der mittleren Grube (Abb. 6, blau markiert). Bergemann 1990, bes. 119 sowie Katalog mit Größenangaben. Mit weiteren Angaben zu Größen von Postamenten auch von Standfiguren G. Alföldy, *Römische Statuen in Venetia und Histria. Epigraphische Quellen*, AbhHeidelberg 1984, 3. – Dies schließt nicht aus, dass sich Standfiguren auf diesen Postamenten befunden haben könnten.

29 G. Alföldy, *Beiträge zur Prosopographie von Concordia*, *AquilNost* 51, 1980, 257–314, bes. 274. Alföldy erwägt wegen der Größe der rekonstruierten Basis bzw. der Buchstabengröße der Inschrift, dass es sich um Überreste der Attika eines Ehrenbogens handeln könnte. – Zu Triumphbögen mit Zwei-, Vier- oder Sechsgespannen vgl. Pekáry 1985, 88 f.

30 Der Boden in Waldgirmes ist sauer und löst deshalb Kalkverbindungen auf.

der umliegenden Gebäude zu trennen ist, denn es fanden sich in den Gruben keine nennenswerten Mengen von Brandlehm oder Holzkohle, etwa von den Wänden der nahe gelegenen Basilika. Der Zeitpunkt der Zerschlagung ist durch die weiteren Funde aus den Gruben nicht näher einzugrenzen; auch zwei Münzen, die dort gefunden wurden, tragen hierzu keine weiterführenden Hinweise bei³¹.

An keinem Fragment der Basen – es handelt sich um Bruchstücke von Plinthen und Sockelsteinen – sind Spuren einer Reliefdarstellung oder einer Inschrift erkennbar. Die erhaltenen Bruchstücke lassen vermuten, dass die Postamente nach römischer Manier aus *opus quadratum* bestanden und eine profilierte Sockel- und Deckplatte besaßen (Abb. 8). Spuren der Verzäpfung einer Statue sind an keinem Bruchstück erkennbar. Ebenso wenig lassen sich Kupfersalze nachweisen, die durch Witterung und Korrosion in das offene Gestein der Fragmente eingedrungen sein könnten. Vielmehr spricht auch die weitgehend fehlende grüne Patina am Pferdekopf dafür (s. u.), dass der Schutz der Bronzelegierung durch die Blattvergoldung noch weitgehend intakt war, als die Statuen und ihre Basen zerschlagen wurden.

Da das Forum innerhalb der rund 20 Jahre andauernden römischen Besiedlung in Waldgirmes einer jüngeren Ausbauphase angehörte, gelangten die Statuen vermutlich erst nach dem (weitgehenden) Abschluss der Bauarbeiten am Forum nach Waldgirmes. Unter Berücksichtigung der überlieferten historischen Ereignisse könnte der Bau des Forums – als Ausdruck der neuen zivilen Ordnung – in die Zeit der Statthaltertschaft des Publius Quinctilius Varus zwischen 7 und 9 n. Chr. zu setzen sein. Betrachtet man im Gegenzug die letzten Jahre der römischen Siedlung und berücksichtigt den Befund des Straßenausbaus im Bereich des Westtores sowie des zuvor in die Verfüllung des Grabens gelangten Statuenbruchstücks, so standen die Statuen mit hoher Wahrscheinlichkeit nur zwei bis sieben Jahre.

Aus der westlichsten Fundamentgrube kamen zwei große Bruchstücke von Steinquadern zutage, an denen Aussparungen für Schwalbenschwanzklammern und Wolfslöcher erhalten sind (Abb. 9)³². Bautechnisch ist mit einem Fundament zu rechnen, das mindestens den Maßen der Sockelplatte entsprach, auf deren Größe jedoch nur aus dem Umfang der Ausbruchgruben geschlossen werden kann.

An mehreren Werksteinen, vor allem an den beiden Quaderfragmenten, sind Spuren der Anathyrosis erhalten. Die inneren Flächen sind entsprechend mit dem breiten Flächeneisen nur grob bearbeitet, teils mit dem Spitzeisen mittelfein geglättet. Die Spuren des Flächeneisens verraten – besonders bei Block B – eine einheitliche, zu den Kanten des Blocks diagonal verlaufende Bearbeitungsrichtung. An diesem Quaderfragment ist die Aussparung für eine Schwalbenschwanzklammer teilweise erhalten (Abb. 9). Der Block ist längs zum Klammerloch gebrochen, das für seine Größe und Stärke eigentlich zu groß erscheint. Ein ehemals vorspringendes Sockelprofil wurde stellenweise komplett abgeschlagen, doch ist an einer Stelle der Vorsprung des Profils noch deutlich erkennbar³³.

Der ortsfremde, sehr weiche Muschelkalk stammt nach petrographischen Untersuchungen mit hoher Wahrscheinlichkeit aus dem Lothringer Becken, möglicherweise aus dem Areal um Norroy-les-Pont-à-Mousson (Dép. Meurthe-et-Moselle)³⁴. Die naturwissenschaftlichen Untersuchungen der Werksteine aus Waldgirmes ergaben eine so enge Verwandtschaft mit einigen Fragmenten des Ehrenbogens von Mainz-Kastel, dass die Bearbeiter eine Herkunft aus derselben Abbauregion – wenn nicht gar aus demselben Steinbruch – vermuten.

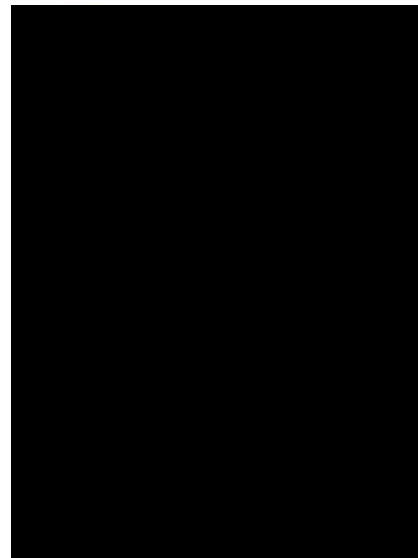


Abb. 8 Waldgirmes, Bruchstück der Deckplatte eines Postaments

Aus diesem Grund erschienen die Fundamente des Forums über weite Strecken wie ein Trockenmauerwerk (Bef. 14/023, 14/035). – Der Aufbau der Fundamente ist identisch mit der Grube im Bereich der ältesten Platzanlage Bef. 31/020.

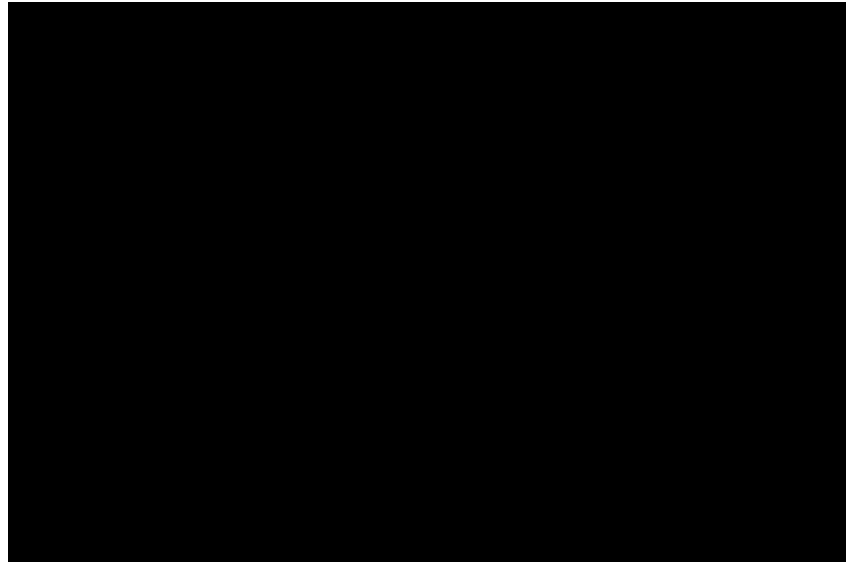
31 Bef. 14/035 halbiertes As, unbest. (Fundzettel 22596); Bef. 14/034 silbernes Regenbogenschüsselchen vom Bochumer Typ (Fundzettel 22523).

32 Befunde von Westen nach Osten: 14/22, 14/23, 14/35, 14/34, 11/333.

33 Für die Diskussion der Bruchstücke und die zeichnerische Dokumentation ist Eva Reuss, Frankfurt a. M., besonders zu danken.

34 Brachert – Keller a. O. (Anm. 27). – Vermutlich stammen auch einige figürlich verzierte Fragmente eines Pfeilermonuments tiberischer Zeit in Nijmegen aus den Steinbrüchen um Norroy-les-Pont-à-Mousson: vgl. T. A. S. M. Panhuysen, *De Romeinse godenpijler van Nijmegen-Kelkenbos: de navel van Nijmegen?*, *Museumstukken* 8 (Nimwegen 2002) 12 f.

Abb. 9 Waldgirmes, Postamentblöcke in Fundlage (Block A links, Block B rechts)



Belege für den antiken Steinraub fanden sich im nahe Waldgirmes gelegenen Wetzlar-Naunheim, wo ein größeres Fragment eines Quaders aus Muschelkalk gefunden wurde. Die dort archäologisch untersuchte einheimische Siedlung aus der Zeit Mitte des 1. bis Mitte des 3. Jhs. n. Chr. erbrachte außerdem ein kleines Fragment vergoldeter Gussbronze sowie andere Fundstücke, die offensichtlich von der Ruinenstätte des römischen Waldgirmes stammen³⁵. Belege für die Wiederverwendung der Bronze als Rohstoff zeigten sich bei der Untersuchung einer Fundstelle im rund 4 km lahnabwärts gelegenen Wetzlar-Dalheim. Dort wurde ein etwa Handteller großes Fragment vergoldeter Gussbronze im Zusammenhang mit Anlagen zur Metallverarbeitung gefunden, die in das 1. Jh. n. Chr. zu datieren sind³⁶.

Die Straßengräben

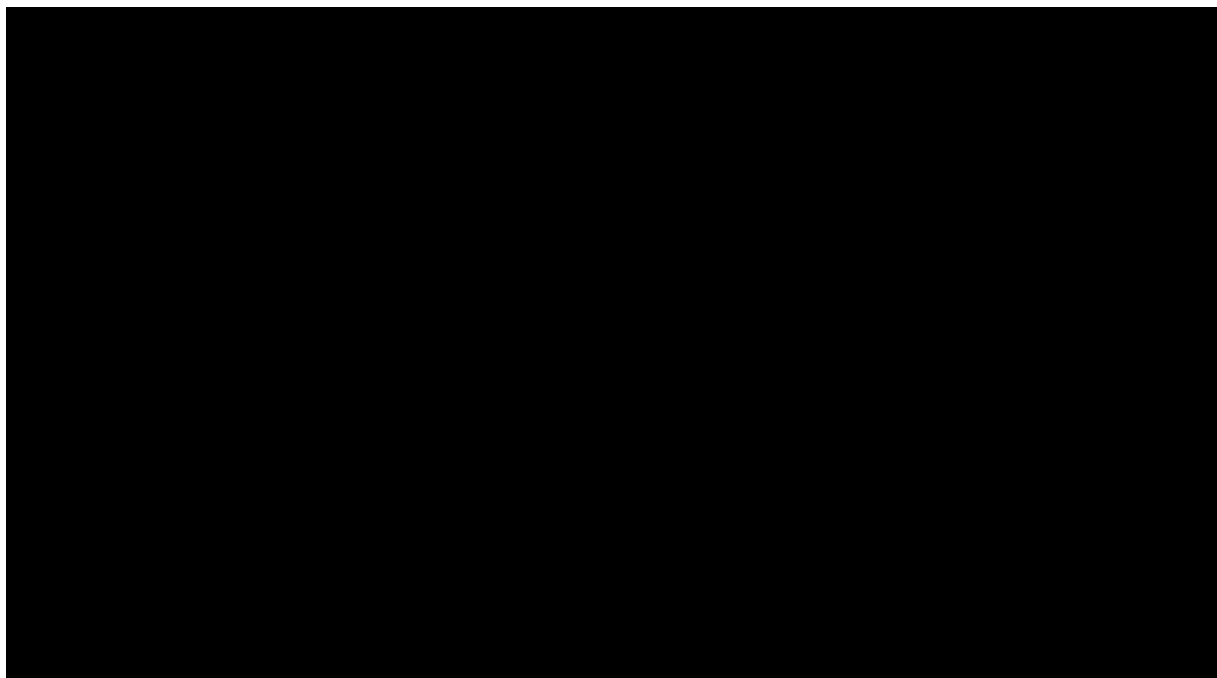
In weiten Teilen der Verfüllung des Ost-West-verlaufenden Straßengrabens lagen die bereits erwähnten Statuenfragmente in einer Schicht, die eindeutig vor dem finalen Brand entstanden war (Abb. 10. 24). Erst die darüberliegende Erdschicht enthielt zahlreiche Kleinfunde, darunter Brandlehm und Holzkohle, also deutliche Hinweise auf einen Zusammenhang mit dem Ende der Besiedlung. Nur in einem Grabenstück zum Westtor der Siedlung hin zeigte sich ein anderes Bild. Dort war der Graben verfüllt worden, um eine verstärkte Straßendecke aufbringen zu können. Das aus der Grabenverfüllung geborgene kleine Fragment vergoldeter Bronze ist ein eindeutiger Beleg dafür, dass nach der Zerstörung der Statuen am Ort noch gebaut wurde.

Aus dem in Nord-Süd-Richtung verlaufenden Straßengraben kamen hingegen keine Fragmente der Statuen zutage, so dass eine intentionale Verfüllung des Grabens in Betracht gezogen werden kann. Würde dies zutreffen, dann könnte diese Maßnahme im Zusammenhang mit dem Bau des Forums und der Ausrichtung der Architektur auf das Südtor in Zusammenhang gestanden haben. Möglicherweise gehört zu dieser Neuausrichtung auch der Umbau der Töpferei in Gebäude 2 zu einer weniger Wasser benötigenden Schmiede.

Die stratigraphische Abfolge der Verfüllschichten in den Gräben stützen weitere Befunde. Anzuführen sind verschiedene Gruben sowie Brunnen 1, die weitgehend verfüllt waren, als die mit Brandlehm und Holzkohle versetzte

35 Abegg – Walter 2011, 95–97, bes. Abb. 54. 59 b.

36 A. Schäfer – B. Schroth, Das Fragment einer vergoldeten Großplastik aus Wetzlar-Dalheim, Lahn-Dill-Kreis, hessenArchäologie 2008, 71–73.



Schicht des finalen Brandes hineingelangte. Diese Befunde eröffnen Fragen nach den Umständen der Deponierung einzelner Statuenfragmente. Auf diesen Aspekt wird unten ausführlicher eingegangen.

Abb. 10 Waldgirmes, Verbreitung der Statuenfragmente im Siedlungsbereich (M. 1 : 2500)

Die Statuenfragmente

Von den ehemals im Innenhof des Forums aufgestellten Statuen sind insgesamt 168 zumeist sehr kleine Fragmente zutage gekommen (Abb. 10). Bereits 1994 konnte aus einer Sondage ein rund 1,5 cm² großes Stück vergoldeter Gussbronze geborgen werden, das einen ersten Hinweis auf die Existenz einer Statue am Ort lieferte. Das größte und wichtigste Bruchstück – ein lebensgroßer Pferdekopf – wurde 2009 bei der Untersuchung des Brunnens 2 gefunden. Dieses Stück ist dank der Lagerung im Grundwasserbereich vorzüglich erhalten (Abb. 11. 12)³⁷.

Insgesamt wurden während der Ausgrabungen in Waldgirmes an 87 Fundstellen Reste von mindestens zwei Großbronzen gefunden (Abb. 10). Sie wiegen zusammen rund 22 kg, wobei allein der Pferdekopf mit ca. 14 kg und der Schuh eines Reiters mit 1,4 kg zu Buche stehen. So aufregend die Funde für den Siedlungsplatz auch sind, ist doch davon auszugehen, dass Statuen aus Stein oder Bronze besonders ab der augusteischen Zeit zur regelhaften Ausstattung von neu gegründeten und auf Dauer angelegten römischen Zentralsiedlungen (*coloniae, fora, praesidia, municipia*) gehörten. Dies zeigen Beispiele von Resten einer Statuenbasis für ein Reiterstandbild auf dem Magdalensberg in Kärnten³⁸, zahlreiche Fragmente von Bronzestatuen aus römischen Zentralorten in den Nordwestprovinzen, etwa in Augsburg und Kempten, oder auch aus Militärlagern entlang des Limes³⁹.

Viele der Statuenbruchstücke aus Waldgirmes – ganz besonders auch der Pferdekopf – zeigen eindeutige Spuren des Teilgussverfahrens. Auf den Innenseiten der Bruchstücke sind die Spuren des Wachsverstrichs zu sehen und die Verwendung von Wachsplatten ist gut erkennbar⁴⁰. Da die Modelle wieder verwendet wurden, konnten die Einzelteile mittels Hilfsnegativen reprodu-

³⁷ Becker 2009; Rasbach 2009.

³⁸ H. Dolenz – D. Ebner, Die Ausgrabungen auf dem Magdalensberg in den Jahren 2009 und 2010. Untersuchungen zu einer Reiterstandbildbasis am Forum sowie innerhalb der Wallanlage am Nordhang, Rudolfinum 2009–2010, 105–121.

³⁹ G. Weber, Der große heilige Bezirk in Kempten – Provinziallandtage in Rätien, in: Die Römer in Schwaben. Ausstellungskatalog Augsburg, Arbeitsberichte des Bayerischen Landesamtes für Denkmalpflege 27 (München 1985) 230–232; Stoll 1995, 167–196. – Zu den Bronzestatuen am Limes vgl. <www.grossbronzenamlimes.de> (15.7.2014).

– Zu Pannonien Z. Mráv, Egy különleges császárkori bronz lovas emlékműt töredéke Azaum / Odiavum auxiliáris castellumából (Almásfüzitő, Komárom-Esztergom megye), Komárom-Esztergom Megyei Múzeumok Közleményei 17, 2011, 81–132.

⁴⁰ J. Bergemann, Rez. zu S. Stucchi, Il gruppo bronzeo tiberiana da Cartoceto, Gnomon 62, 1990, 547. Zusammenfassend hierzu J. Wolters, Schriftquellen zur Geschichte des Wachsaußschmelzverfahrens im Orient und Okzident, von den Anfängen bis zum Spätmittelalter, Restaurierung und Archäologie 3, 2010, 59–90.



Abb. 11 Waldgirmes, in Brunnen 2 gefundener Pferdekopf aus vergoldeter Bronze mit Größenangaben (M. 1 : 8)

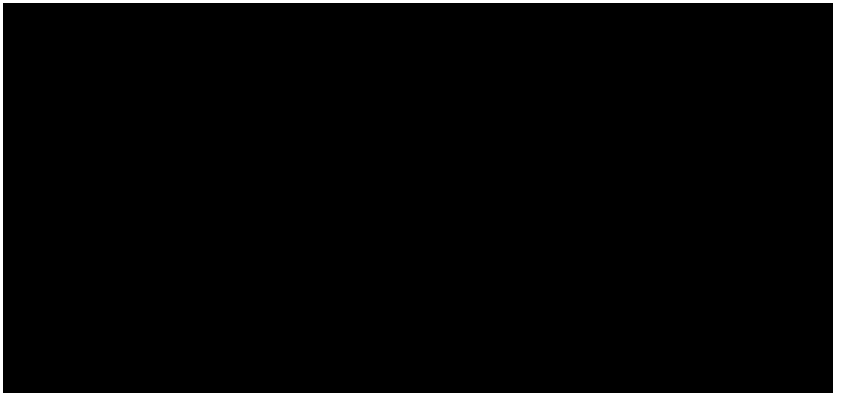
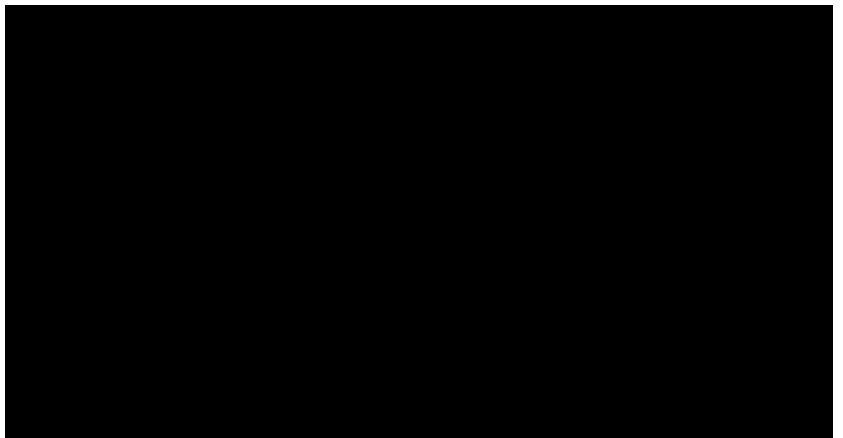
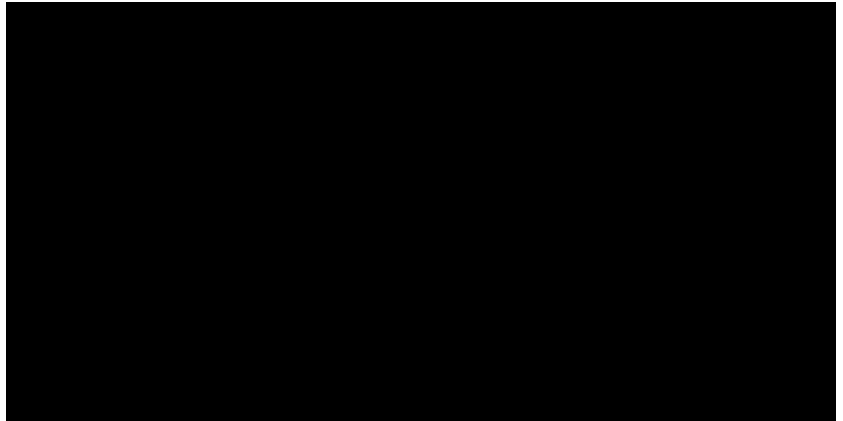


Abb. 12 Waldgirmes, in Brunnen 2 gefundener Pferdekopf aus vergoldeter Bronze. Seitenansicht und Draufsicht (M. 1 : 6)

ziert werden. Guss und Zusammenfügen der Einzelteile erforderte jedoch so großes handwerkliches Können, dass die Statuen wohl im Ganzen nach Waldgirmes geliefert wurden. Möglich ist zwar auch, dass die Teile in Waldgirmes gegossen wurden, aber bisher konnten in den archäologisch untersuchten Arealen keine diesbezüglichen technischen Anlagen nachgewiesen werden⁴¹. Als Herstellungsort könnte die spätere Provinzhauptstadt Mainz in Betracht gezogen werden⁴². Im Vergleich zu Statuen aus Stein eigneten sich

⁴¹ z. B. wurden in Avenches die Reste einer Gusswerkstatt nachgewiesen: J. Morel, *La fabrication de grands bronzes à Aventicum: une fosse de coulée dans l'insula 12*, *BProAvent* 43, 2001, 141–162.

⁴² Dort wurde eine Buntmetall verarbeitende Werkstatt der 2. Hälfte des 1. Jhs. im Bereich des Zweilegionenlagers 2002 von Alexander Heising archäologisch nachgewiesen. Vorbericht: A. Heising, *Eine*

wechselvolle Geschichte. Bäckerei, *fabrica* und Baracken des Mainzer Legionslagers, *Archäologie in Rheinland-Pfalz* 2002, 68–70. – Als Beispiel für frühe Produktion lokaler Werkstätten im Umfeld von Mainz

Bronzeplastiken besonders gut, um die gewünschten Bildinhalte zügig zu verbreiten, weil sie im Teilgussverfahren und damit in größeren Serien hergestellt werden konnten⁴³.

Der Pferdekopf

Der lebensgroße bronzene Pferdekopf wurde 2009 aus dem über 11 m tiefen Brunnen 2 geborgen, dessen hölzerner Brunnenkasten ein dendrochronologisches Datum von 4 v. Chr. ergeben hat (Abb. 13)⁴⁴. Dieser Brunnen befand sich an der von Osten nach Westen verlaufenden Straße und erbrachte auch zahlreiche Holzfundstücke, darunter eine Wagenachse, Architekturteile und Gefäße. Der Brunnen schacht wurde systematisch verfüllt und als Wasserquelle damit unbrauchbar gemacht. Der Pferdekopf lag knapp über der Sohle des Brunnens zwischen acht gebrauchsfähigen, teils neuwertigen Mühlsteinen und zahlreichen Scherben von Dolia. In mittlerer Höhe des Brunnenschachtes fand sich ein römischer As der 1. Lyoner Altarserie mit einem Gegenstempel des Varus, wodurch ein Terminus post quem von 7 n. Chr. – dem Beginn seiner Statthalterschaft – für die Verfüllung gegeben ist. Außerdem zeigen Passscherbenverbindungen, dass der Brunnen wohl in einem Akt unbrauchbar gemacht wurde. Wie zu Beginn skizziert, muss dieses Ereignis aufgrund dendrochronologischer Daten in die Zeit nach Herbst/Winter 9 n. Chr. angesetzt werden.

Der Kopf ist von herausragender Qualität und entspricht mit einer Länge von 55 cm der natürlichen Größe eines Pferdekopfes. Das Geschirr des Pferdes ist reich geschmückt. Auf den Kreuzungspunkten der Riemen, den beiden Querriemen über Augen bzw. Nüstern und dem Längsriemen auf der Nase des Pferdes sitzen figürlich verzierte Schmuckscheiben⁴⁵. Das ganze Stück war ursprünglich blattvergoldet und weist aufgrund der Lagerung unter Wasser und wohl auch der kurzen Standzeit der Statue geringe grüne Patina auf. Die an der Bundesanstalt für Materialprüfung (BAM) in Berlin durchgeführte Tomographie zeigt, dass der Kopf in zwei Teilstücken zusammen mit den Schmuckscheiben gegossen wurde (Abb. 14)⁴⁶.

An einigen Stellen befinden sich kleinere Löcher, diese Gussfehler wurden nachträglich nicht verschlossen. Es sind keine Flickungen nachweisbar. Der Pferdekopf weist deutliche Schlag- und Hackspuren der Zerstörung auf; es fehlen die Ohren sowie Teile der linken Seite. In weiten Teilen erhalten ist jedoch die Blattvergoldung⁴⁷.

Die Stellung der seitlichen Schmuckscheiben sowie das weit aufgerissene Maul zeigen, dass der Reiter den Kopf des Pferdes zu sich herangezogen hat.

kann der Soldatengrabstein aus Ginsheim-Gustavsburg im rechtsrheinischen Vorfeld von Mainz angeführt werden: A. Paetz gen. Schieck – M. Tellenbach, DressID, in: A. Stauffer (Hrsg.) *Textilien in der Archäologie, Materialien der Bodendenkmalpflege im Rheinland 22* (Köln 2011) 123–128, hier Abb. 2.

43 Zum Herstellungsverfahren B. Rabe, *Zwischen Entwurf und Produkt, Philippika 44* (Wiesbaden 2011) 13–14 (mit weiterführender Lit.). – Stoll 1995, 170–172.

44 G. Rasbach, *Der bronzene Pferdekopf aus der römischen Stadtanlage von*

Waldgirmes – ein Fund von internationaler Bedeutung, *hessenArchäologie 2009*, 78–82. – Zum Befund A. Becker, *Germanicus an der Lahn? – Die Ausgrabungen 2008/09 in Lahnau-Waldgirmes*, *hessenArchäologie 2009*, 75–78.

45 Schmuckscheiben am Pferdegeschirr: N. Franken, *Zu Bildschmuck und Attributen antiker Bronzestatuen*, *KölnJb 33*, 2000, 215–229. – Als ikonographische Vergleiche können auch *Glaspaläonen* herangezogen werden: Boschung 1987. – Der Erstpublikation dieser Fundgattung durch Andreas Alföldi

(Alföldi 1951; Alföldi 1957) zufolge wurden die Glaspaläonen zwischen 19 und 23 n. Chr. produziert. Boschung 1987 definiert sieben Typen aus zehn Formen.

46 Besonders zu danken ist Jürgen Goebbels, Martin Radtke und Uwe Reinholz (alle Bundesanstalt für Materialforschung, Berlin).

47 Die Restaurierung wurde im Landesamt für Denkmalpflege Hessen, Abteilung Archäologische und Paläontologische Denkmalpflege durchgeführt. Hierfür ist besonders Angelika Ulbrich zu danken.

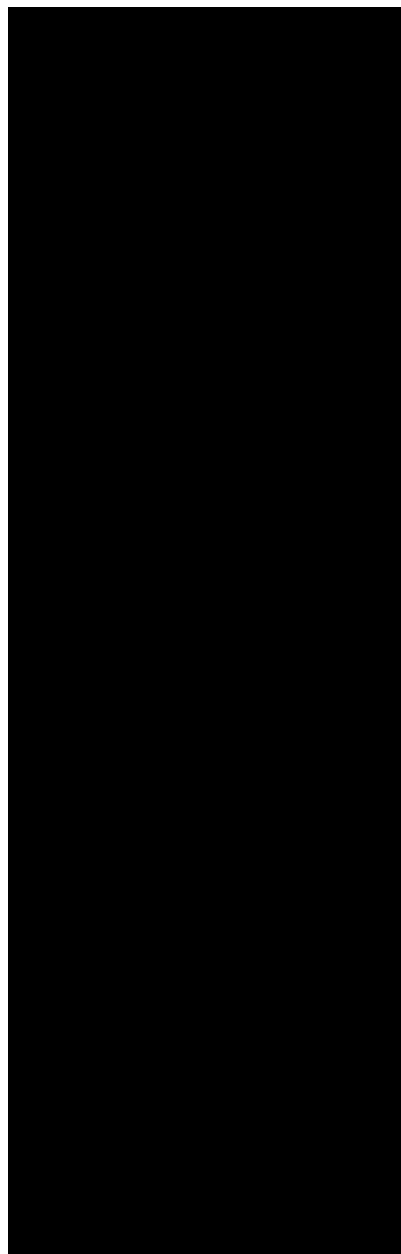
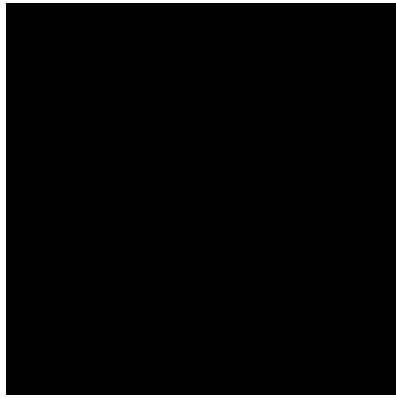
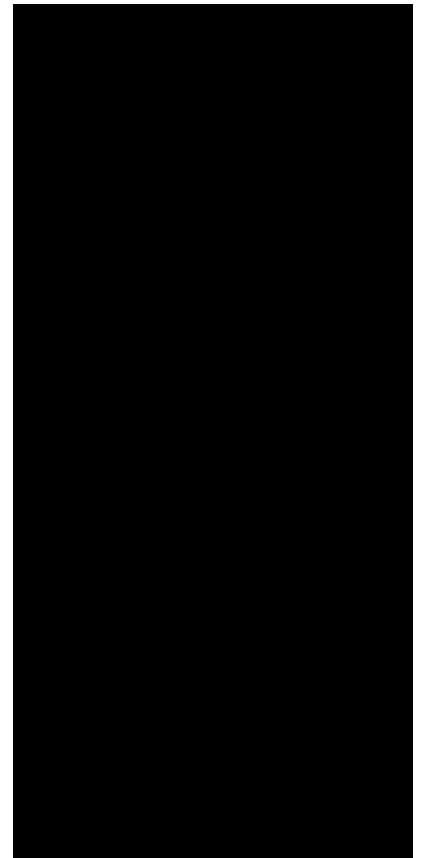


Abb. 13 Waldgirmes, photogrammetrische Darstellung von Brunnen 2



14 a



14 b

Abb. 14 Waldgirmes, Tomographie des bronzenen Pferdekopfes. a: Querschnitt; b: Längsschnitt. Bundesanstalt für Materialforschung und -prüfung (BAM), Berlin

Die Asymmetrie des Kopfes, die besonders gut an den Nüstern zu sehen ist, lässt vermuten, dass der Reiter das Pferd nach rechts zügelte. Dafür sprechen auch die zahlreichen und scharf herausgearbeiteten Hautfalten auf der rechten Seite des Mauls. Dies würde auch eine gute Erklärung für die links fehlende Öse der Trense bieten, die der rechts angezogenen Führung nachgab.

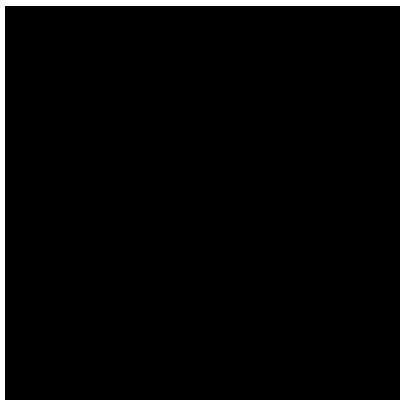
Der Kopf war sehr wahrscheinlich fast senkrecht zum Betrachter ausgerichtet, vergleichbar der Haltung der Pferdeköpfe an den frühaugusteischen Statuen der Nonii aus Pompeji oder einer Marmorstatue aus Sentinum⁴⁸. Diese Annahme wird durch die noch erhaltenen Ansätze der Ohren sowie die Orientierung der figürlich verzierten Schmuckscheiben bekräftigt. Am Kopfriemen sind zusätzlich zu den drei Reliefscheiben noch zwei kleine, langrechteckige Aussparungen erkennbar, in die weiterer Kopfschmuck eingezapft war, von dem sich aber keine Reste erhalten haben. Die Augäpfel mit einer halbkreisförmigen Iris werden von relativ scharf geschnittenen Augenlidern eingerahmt; die Augenbögen sind stark gerundet, fallen jedoch nicht so ausgeprägt über der Karunkel ab, wie Bergemann dies für das in späthellenistische Zeit datierende Pferd von Trastevere herausstellt⁴⁹. Die Augenbrauen laufen in einer Falte zur Stirn hin aus. Die Gestaltung der Nase mit den ausgeprägten Nüsternlappen, die seitlich in parallele weiche Falten gegliedert sind, kann u. a. gut mit dem kolossalen Pferdekopf aus Neapel verglichen werden. Dieser Kopf wird von Bergemann aufgrund der Haargestaltung und der flachen parallelen Halsfalten in tiberisch-claudische Zeit datiert⁵⁰.

Die drei seitlichen Medaillons – das Stück links oben ist verloren (Abb. 12 Mitte) – tragen, eingefasst von einer Randleiste, halbplastische Büsten der Göttin Victoria, deren Flügel an ihrem Rücken gut erkennbar sind

48 Neapel, Museo Archeologico Nazionale Inv. 5635; z. B. Bergemann 1990, Taf. 59–62 (P32); Taf. 63. 64 (P33); 91–94 Taf. 71 (P35); 98–100 Taf. 4; 75 a–c (P44).

49 Bergemann 1988, 120. 125.

50 Bergemann 1988, 121 f.



15



16 a



16 b

(Abb. 15). Die Reliefs der figürlich verzierten Schmuckscheiben sind ausgeprägter als das Relief des Prometopidion (Abb. 16 c)⁵¹.

Das ovale Prometopidion auf dem Nasenrücken des Pferdes zeigt das Bild des auf einem Felsen sitzenden Kriegsgottes Mars in flachem Relief. Der nackt dargestellte Gott trägt einen Helm mit hoch aufragendem Helmbusch, wie er auch von Darstellungen des Mars Ultor bekannt ist⁵². Sein Kopf ist vom Betrachter aus gesehen nach rechts gewendet, in seiner rechten Hand hält er ein Schwert; der Schwertriemen ist nicht dargestellt. Die linke Hand ruht auf dem Rand des Schildes, der zu seiner Linken am Boden steht. Über der linken Schulter liegt der Bausch des Mantels, der in Falten auf den Boden fällt.

Als beste Vergleiche zu dieser Marsdarstellung – wie überhaupt zur Gestaltung der Schirrung – sind die beiden Pferdeköpfe aus Pergola (Prov. Pesaro e Urbino) anzuführen. Sie gehören zu zwei Reiterstatuen, die 1946 in der Nähe der in den italienischen Marken gelegenen Frazione Cartoceto di Pergola zusammen mit Fragmenten von zwei weiblichen Standfiguren beim Pflügen zutage gekommen sind⁵³. Die Entstehung dieser Statuengruppe wird von Bergemann mit guten Gründen in die Zeit zwischen 50 und 30 v. Chr. datiert⁵⁴. Die Schirrungen beider Pferdeköpfe aus Cartoceto di Pergola tragen ebenso viele schmückende Medaillons wie sich ehemals an dem Stück aus Waldgirmes befanden, allerdings in besserer künstlerischer und handwerklicher Qualität. Vergleicht man die Darstellungen des Mars auf den Prometopidia miteinander, so fällt bei den Stücken aus Pergola die bessere Bildgestaltung hinsichtlich der Perspektive deutlich ins Auge (Abb. 16 a. b).



16 c

Abb. 15 Waldgirmes, Schmuckscheibe der Pferdeschirrung mit Darstellung der Victoria

Abb. 16 Prometopidia, a. b: Cartoceto di Pergola, Cavallo A und B; c: Waldgirmes

51 Zu Appliken und Prometopidia mit Darstellung der Victoria und Mars Kreilinger 1996, 15 mit Anm. 3; 30 f.

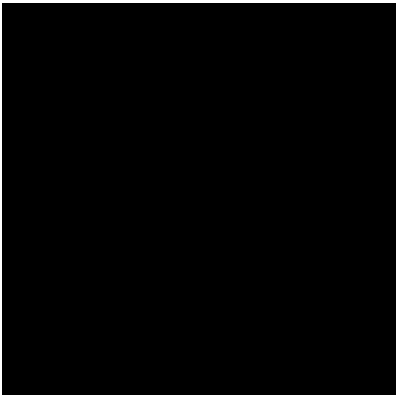
52 z. B. auf dem Panzer der Augustusstatue von Prima Porta. – Auch als Motiv auf Lampenspiegeln: LIMC II 1 (1984) 556 s. v. Ares/Mars (E. Simon).

53 Es handelte sich vermutlich um ein Handwerkerdepot, denn der Boden gab die Fragmente von insgesamt vier Statuen preis – zwei stehende Frauen und zwei Reiter (gefunden 1946 von Giuseppe und Pietro Peruzzini; Nachgrabungen 1946 und 1958; Restaurierungen 1975–1987); s. P. R. Del Francia – F. Nicosia (Hrsg.), *Bronzi dorati da Cartoceto di Pergola*

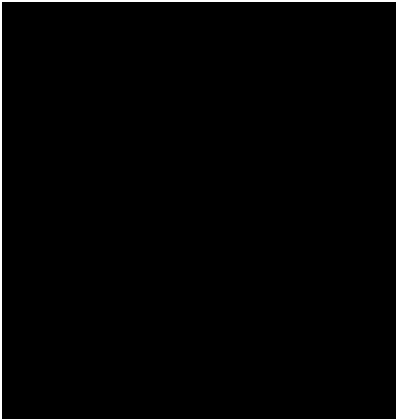
(Florenz 1987); Stucchi 1988 (dazu die Rezension von J. Bergemann, *Gnomon* 62, 1990, 547); G. de Marinis, *Die Bronzen von Cartoceto. Auffindung und Deutung der Statuengruppe*, in: W. Seipel (Hrsg.), *Die Magie des Goldes. Ausstellungskatalog Wien (Wien 1997)* 117 f.; K. Gschwantler, *Die Bronzen von Cartoceto. Zum Forschungsstand*, in: Seipel a. O. 119; M. Luni – F. G. Motta, *I bronzi dorati di Pergola. Un enigma?*, *Quaderni di archeologia nelle Marche* 5² (Pesaro 2000). – Zur Datierung der Gruppe aus Cartoceto Stucchi 1988: vor dem Tod der Livia 27 n. Chr. (Livia, Nero Caesar, Drusus Caesar?);

Bergemann 1990, 50–54: um 30 v. Chr. aufgrund stilistischer Erwägungen; im gleichen Sinne wie Bergemann Seipel a. O.: Familie des Cn. Domitius Ahenobarbus; V. H. Böhm, *Herkunft geklärt? Die Bronzen von Cartoceto und die Exedra der Ciceronen auf Samos*, *AW* 31, 2000, 9–22: um 50 v. Chr. (Cicero war 51/50 v. Chr. Statthalter in Cilicia; Capua schenkte ihm ein Ehrenmonument auf Samos, die Toga datiert vor der augusteischen Trachtreform).

54 Kreilinger 1996, 29 Anm. 102; Bergemann 1988, 120. 125–128.



17 a



17 b

Abb. 17 Waldgirmes, Schmuckscheiben
des Pferdeschirring. a: auf der Stirn des
Pferdekopfes; b: über den Nüstern

Mars, der auf einem Felsblock sitzt und sich dem Betrachter zuwendet, setzt seinen linken Fuß auf die erhabene Randleiste des Bildfeldes. Der Perspektive entsprechend ist das in der Scheide steckende Schwert nicht zu sehen, aber der auf der rechten Schulter getragene Schwertgurt lässt vermuten, dass es von dem Rundschild verdeckt wird. Das Relief ist höher und die Darstellung lebendiger als auf dem Prometopidion von Waldgirmes, wo Mars geradezu in das Bildfeld eingezwängt ist. Dies erweckt den Eindruck, der Handwerker habe vor allem das Ziel verfolgt, möglichst alle Attribute des Gottes (Helm, Mantel, Schild, Schwert) gut erkennbar darzustellen. Dass dies zwangsläufig zu einer Vernachlässigung der Perspektive führte und damit eine Abweichung vom üblichen Schema dieses Bildes verbunden war, scheint der Handwerker in Kauf genommen zu haben. Die Gestaltung des Schwertes mit einem großen halbrunden Dosenortband erinnert an Schwertscheiden aus dem griechischen Kulturraum, wie sie gut von Darstellungen bekannt sind; so ist z. B. auch die Schwertscheide des Ares Ludovisi mit einem solchen Ortband ausgestattet⁵⁵.

Auf der Stirn des Pferdes befindet sich ein weiteres rundes Medaillon mit einem unterschrittenen, nach oben gewölbten Rand, aus dem ein vollplastischer Kopf herausragte, der jedoch abgebrochen ist (Abb. 17 a). Am Halsansatz ist der Halsausschnitt eines Panzers erkennbar, über der linken Schulter liegt wohl ein Mantelbausch. Von der rechten Schulter hängen Textilfalten (Pteryges?) herab, darunter verläuft offenbar der noch schmale *balteus* des Schwertes, wie er für die frühe römische Kaiserzeit typisch ist⁵⁶. Es war also eine mit einem Muskelpanzer und einem Schwert gerüstete Figur dargestellt. Da vergleichbare Medaillons – im Gegensatz zu den Glaspalären – keine realen Personen, sondern Gottheiten oder mythische Gestalten zeigen⁵⁷, könnte es sich um ein Bild des Aeneas gehandelt haben. Wegen der starken Beschädigung kann der Dargestellte aber nicht sicher benannt werden.

Über den Nüstern des Pferdes verläuft ein Schirringriemen, der jeweils auf den seitlichen Riemen endet. Auch dieser Riemen ist mit einem kleinen, figürlich verzierten Medaillon geschmückt (Abb. 17 b), das unten in drei Bändern mit Fransen an den Enden ausläuft. Das Medaillon zierte ein Kopf, der aufgrund des Erhaltungszustandes in seinen Details nicht genau erkennbar ist. So bleibt unklar, ob die Frisur der fülligen Figur durch ein Band gehalten wird oder mit einer Kappe bedeckt ist. Der Kopf ragt aus einer an Textilfalten oder an Wolken erinnernden Struktur heraus. Die Grundscheibe hat einen einfachen Rand, der im Unterschied zu den anderen Rändern nicht nach oben aufgebogen ist. Es könnte sich um die Darstellung eines Jugendlichen handeln.

Bei diesen beiden Medaillons sind Darstellungen zu erwarten, die zu dem Paar Mars/Victoria in Beziehung zu setzen sind, eine Ikonographie, die bestens zu einer gerade befriedeten Region passt. Dem augusteischen Bildprogramm des Augustusforums oder der Ara Pacis folgend, könnte es sich, berücksichtigt man den erheblichen Größenunterschied der Schmuckplatten,

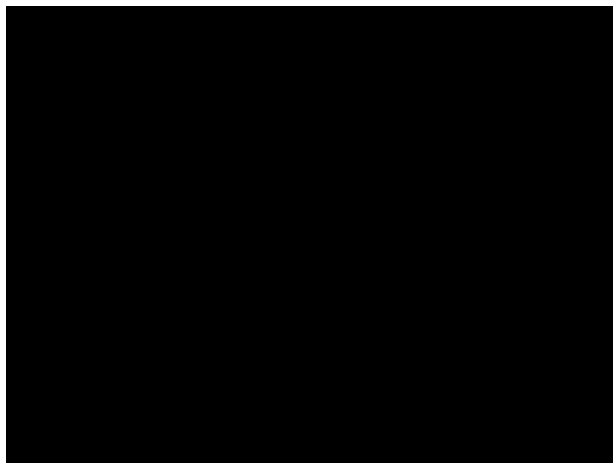
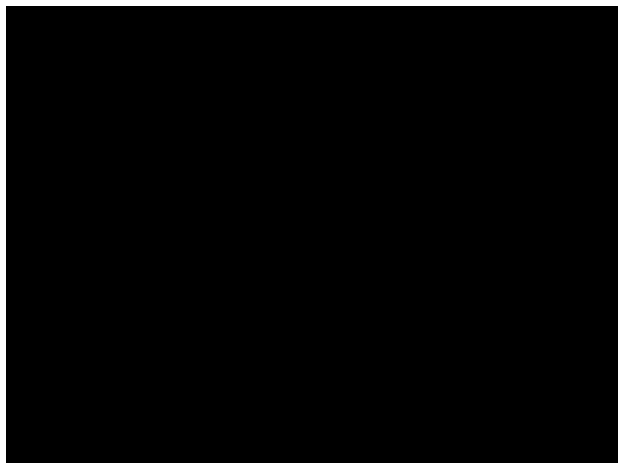
55 Die Fragen nach dem Vorbild dieses Bildmotivs sowie dessen Gestaltung und Datierung werden in der Forschung nach wie vor kontrovers diskutiert. Vgl. hierzu I. Beck, Ares in Vasenmalerei, Relief und Rundplastik, Archäologische Studien 7 (Frankfurt a. M. 1984) 115–122 (zum Typus Ludovisi). Das Schwert gehörte laut Beck wohl aus Gründen der blockhaften Komposition

schon zum Original, da die Lanze weit hervorgeragt hätte; der Schild wie auch die Beinschienen sind ihrer Meinung nach Zutat des Kopisten, Eros gilt als umstritten. Die Datierung des Urbildes schwankt zwischen 340 v. Chr. (u. a. S. Lattimore, Ares and the Heads of Heros, AJA 83, 1979, 71–78) und dem Beginn des 4. Jhs. v. Chr.; Beck a. O. nennt 310 v. Chr. Vgl. auch M. Siebler,

Studien zum augusteischen Mars Ultor, Münchner Arbeiten zu Kunstgeschichte und Archäologie 1 (München 1988); C. Praschniker, Eine neue Replik des Ares Ludovisi, ÖJh 21/22, 1922–1924, 203–221.

56 Vgl. Boschung 1987, Abb. 46.

57 Freundlicher Hinweis von Hans-Ulrich Nuber, Freiburg.



um Abbilder des Aeneas und des Ascanius gehandelt haben, die als Sinnbilder für die *pietas* und *virtus* des Augustus dienten⁵⁸. Da der Kopf des oberen Bildes verloren ist, muss diese Ansprache jedoch spekulativ bleiben.

Insgesamt fällt der qualitative Unterschied zwischen dem Pferdekopf und dem Schirringsschmuck auf. Der Kopf besitzt eine feine, detailreiche und –genaue Zeichnung, die sich an den Schmuckscheiben in dieser Qualität nicht findet. Das Stück wurde, wie technische Details unzweifelhaft zeigen, im Teilgussverfahren hergestellt⁵⁹. Da die Schmuckscheiben nicht separat gegossen sind, müssen verschiedene Handwerker mit unterschiedlichem kunsthandwerklichem Können an dem WachsmodeLL gearbeitet haben. Dies könnte die Diskrepanz erklären.

Aus dem zuunterst in Brunnen 2 stehenden Fass wurden weitere Bruchstücke von Bronzestatuen geborgen, darunter ein an den Pferdekopf anpassendes Stück und, auf dem Fassrand liegend, der linke Schuh eines Reiters (Abb. 18). Dieser *calceus* besitzt die für Reiter typische leicht gebogene Sohle des herabhängenden Fußes. Am Schuh gut erkennbar sind die herabhängenden *corrigiae*, die ebenso wie die umgeschlagene Lederlasche mitgegossen sind. Doch im Gegensatz zu den meisten anderen Fragmenten war der Schuh offenbar nicht oder noch nicht vergoldet⁶⁰. Diese fehlende Vergoldung kann als Hinweis auf die Existenz einer weiteren Statue am Ort gewertet werden. Sollte der Stückguss oder die Montage der Statue am Ort geschehen sein, könnte der unvergoldete Schuh auch ein Indiz dafür sein, dass die Statue noch nicht vollendet war, als sie zerschlagen wurde. Die Häufung der Fragmente in den ausgebrochenen Gruben im Innenhof des Forums spricht jedoch dagegen.

Beim überwiegenden Teil der anderen Statuenfragmente handelt es sich um glatte, ungestaltete, sehr kleine Stücke, die keinem Körperteil von Pferd oder Reiter unzweifelhaft zuzuordnen sind. Lediglich zwei Fragmente mit Haarlocken, möglicherweise Stirnlocken eines Reiters, und Teile der Brustschirring sowie der rechte Hinterfuß eines Pferdes sind eindeutig ansprechbar; sie stammen aus anderen Befunden am Ort (Abb. 19 a. d. e)⁶¹. Beide Lockenpaare sind flächig ausgearbeitet. Als guter Vergleich kann u. a. die Haargestaltung am Kopf des Germanicus aus dem Tiber in Rom angeführt werden⁶².

Einige größere Stücke sind in ihrer Ansprache zweifelhaft. Bei einem Bruchstück könnte es sich um den Übergang vom Hals zur Kinnpartie handeln (Abb. 19 b). Aus Brunnen 2 stammt ein Fragment, das als Bruchstück

Abb. 18 Waldgirmes, in Brunnen 2 gefundener *calceus* eines Reiters (M. 1 : 3)

58 Mit weiteren Beispielen zur Ikonographie der Gruppe J. L. de la Barrera – W. Trillmich, Die Aeneas-Gruppe und ihre Inschrift in Mérida, RM 103, 1996, 119–138.

59 Aneinanderstoßende Wachsplatten, positive Wachstropfen etc. Zum Verfahren zuletzt G. Zimmer, Archäologie des leeren Raumes, in: A. Hartmann – G. Weber (Hrsg.), Zwischen Antike und Moderne. Festschrift Jürgen Malitz (Speyer 2012) 79–96.

60 Auch unter dem Mikroskop waren keine Vergoldungsreste erkennbar.

61 Beide Haarlocken kamen aus der Grube 14/35 zutage, Fragmente von Brustschirringen stammen aus dem Straßengraben 1 und einem der Umwehrungsgräben vor dem Westtor. Der Pferdefuß wurde aus Grube 26/10 geborgen.

62 G. Lahusen – E. Formigli, Der Augustus von Meroë und die Augen römischer Bronzebildnisse, AA 1993, 655–674, bes. 670 f.

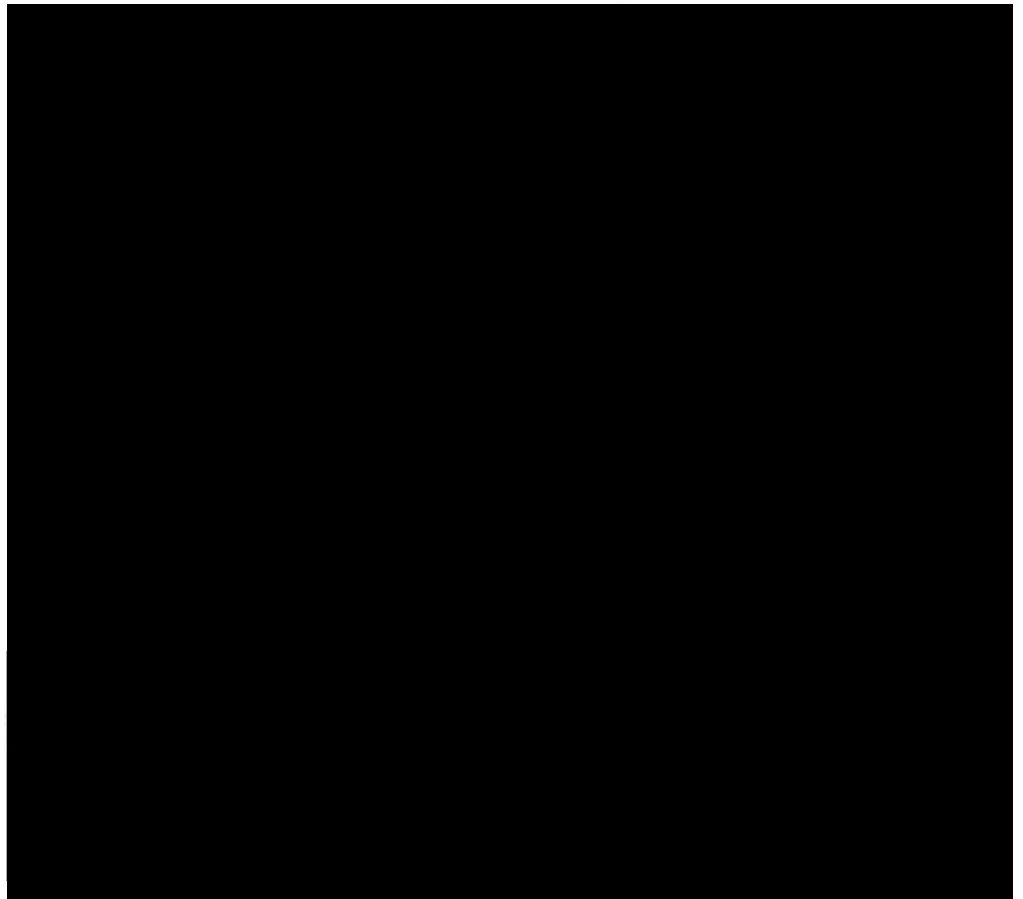
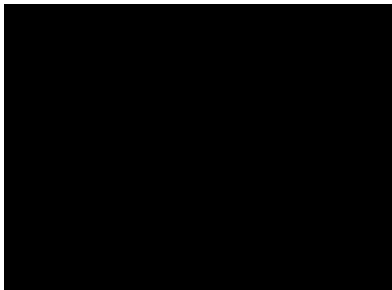


Abb. 19 Waldgirmes, Fragmente von Statuen aus verschiedenen Befunden. a: zwei Lockenpaare; b: möglicherweise Halsfragment; c: glattes Fragment nicht näher ansprechbar; d: Pferdefuß (Fessel und Fesselkopf); e: Fragment der Brustschirung eines Pferdes (M. 1 : 3)



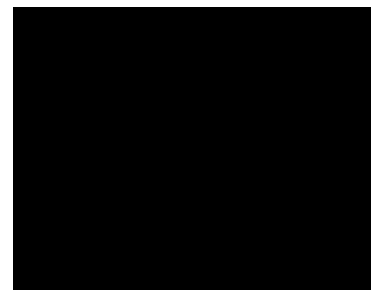
20

Abb. 20 Waldgirmes, Statuenfragment aus Brunnen 2. Vermutlich Teil eines menschlichen Kopfes (M. 1 : 3)

Abb. 21 Waldgirmes, Statuenfragmente aus dem Ost-West-verlaufenden Straßengraben 1. a: scharf ausgeprägte Gewandfalten eines Reiters; b: flache Falten, wahrscheinlich Halsfalten eines Pferdes (M. 1 : 3)



21 a



21 b

eines Hinterhauptes interpretiert werden könnte (Abb. 20). Auf dem weitgehend planen Stück sind einzelne Locken sowie Haarsträhnen dargestellt, die in Kaltarbeit ausgeführt sind.

Auch der 2003 aus der Grube 26/10 geborgene Teil eines Pferdefußes ist einseitig in Kaltarbeit ausgearbeitet, so dass eine genaue Zuordnung zur rechten Seite des Pferdes möglich ist (Abb. 19 d). Die gerade Bruchkante zum Bein hin zeigt, dass der untere Teil des Beins separat gegossen wurde. Der abgerissene Huf dürfte dafür sprechen, dass er auf der Deckplatte des Postaments aufgesetzt und mit Blei ausgefüllt war⁶³.

Unter den übrigen Stücken aus verschiedenen Befunden sind noch einige Fragmente von scharf gezeichneten Gewandfalten des Reiters und weicheren Halsfalten der Pferde zu nennen (Abb. 21).

⁶³ M. E. Marchese, *Monumenti equestri ad Ostia Antica*, RM 110, 2003, 319–328.

Drei weitere gut ansprechbare Bruchstücke gehören zu Pectoralen, den mit floralen Motiven oder Appliken geschmückten Brustgurten der Pferdeschirring (Abb. 19 e, 22)⁶⁴. Die Stücke sind mit einem Rankenmotiv verziert, wie es gut vergleichbar auch an der steinernen Pferdestatue aus Sentinum zu sehen ist⁶⁵. Die Brustgurtfragmente aus Waldgirmes besitzen einen profilierten Rahmen mit zwei Endknöpfen; die meist figural verzierten Mittelstücke sind nicht erhalten. Die Brustgurtfragmente sind mit einer in einzelne trompetenförmige Glieder unterteilten Ranke geschmückt, die von mehrblättrigen Blüten begleitet wird⁶⁶. Zwei der Pectoral-Bruchstücke stammen aus dem inneren Umwehrungsgraben nördlich des Westtores, das größte Fragment kam aus dem Ost-West-verlaufenden Straßengraben südlich des Forums zutage. Ihnen ist die Gestaltung des Rankenmotivs gemeinsam, ob aber die Stücke zu einer einzigen Statue gehörten, ist derzeit nicht sicher zu bestimmen. Sie stammen jedenfalls nicht aus derselben Form. Sicher ist hingegen, dass die Fragmente aus dem Umwehrungsgraben in einem Stück mit einem Teil des Pferdekörpers gegossen wurden (Abb. 22). Die Brustschirring aus dem Straßengraben 1 war weitgehend separat gegossen, das Stück besitzt lediglich an der Schmalseite zur Brust des Pferdes hin eine Bruchkante (Abb. 19 e).

Von allen Fragmenten aus Waldgirmes passen nur vier Bruchstücke aneinander: Zwei glatte Fragmente aus dem Ost-West-verlaufenden Straßengraben gehören zusammen und ein kleineres Fragment aus Brunnen 2 passt Bruch an Bruch an die Halspartie des Pferdekopfes. Weitere Anpassungen konnten bedingt durch die geringe Größe der Bruchstücke nicht festgestellt werden.

Der Pferdekopf mit den weichen Falten der Nüsternpartie und die Fragmente des *balteus* mit dem Rankenmotiv sind stilistisch gut mit den Pferden aus Cartoceto di Pergola und dem Pferd aus Sentinum zu vergleichen. Sieht man von dem Kopfgeschirr ab, wirkt der Pferdekopf aus Waldgirmes bewegter als die Stücke aus Pergola. Er steht dem Pferd aus Sentinum oder den Pferden der Nonii näher. Verschiedene Stilanalysen des Stückes aus Sentinum sprechen für eine Datierung in das 1. Jh. v. Chr., Untersuchungen von Filippo Coarelli und Henner von Hesberg zu den Rankenmotiven der Brustschirringen konnten eine Datierung in die Mitte des 1. Jhs. v. Chr. präzisieren⁶⁷. Für die Rankenmotive der Pectorale und den Pferdekopf aus Waldgirmes sind die Vorbilder in eben diesen Zeitraum zu setzen.

Deponierung und Verlust

In Waldgirmes werfen die Fundumstände der Statuenfragmente verschiedene Fragen auf: zum einen natürlich nach dem Geschehen, das zur Zerschlagung der Statuen führte, zum anderen nach einer möglichen gezielten Deponierung einiger größerer Fragmente. Sie kamen aus dem Ost-West-verlaufenden Straßengraben und den Umwehrungsgräben im Bereich der Tore, aus Brunnen 2 und zwei Gruben zutage⁶⁸.

Andere Fundsituationen von Statuenbruchstücken sind unzweifelhaft als einfache Verluste bei der Demontierung bzw. bei der Vorbereitung zur Wiederverwertung zu interpretieren. Dazu zählen kleinste scharfkantige Splitter aus dem Innenhof des Forums und in den Fundamentgruben der Statuenpostamente sowie einem Areal ohne erkennbaren Befund auf dem Vorplatz des Forums. Offenbar war dort stellenweise das Gehniveau der Römerzeit erhalten. So fand sich beim Reinigen des ersten Planums an der zum Hof gelegenen Innenwand des östlichen Seitenflügels ein Statuenbruchstück⁶⁹. Diese Stücke waren wahrscheinlich beim Zerkleinern größerer Fragmente

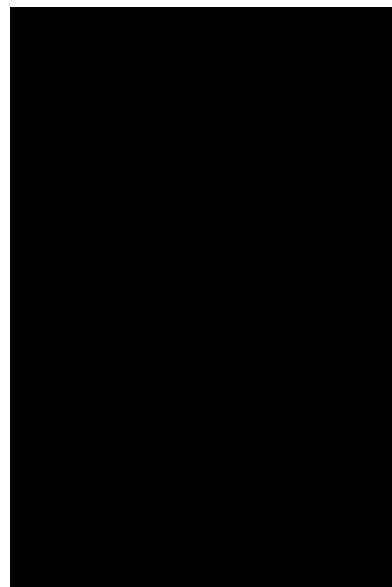


Abb. 22 Waldgirmes, Bruchstücke der Brustschirring aus dem inneren Umwehrungsgraben am Westtor (Bruchstück unten M. 1 : 3)

64 Zu den Appliken auf Pectoralen Kreilinger 1996, bes. 28–30.

65 Bergemann 1990, 98–100.

66 Zur chronologischen Einordnung dieser Rankengestaltung H. von Hesberg, Eine Marmorbasis im Vatikan, RM 87, 1980, 255–282, bes. 256.

67 F. Coarelli, Alessandro, i Licinii e Lanuvio, in: L'art décoratif à Rome. Table Ronde Rome 1979, CEFR 55 (Rom 1981) 229–284, bes. 248.

68 Pferdefuß aus Grube 26/10; Schlauch eines Pferdes aus Grube 28/25.

69 Fundzettel 22512.

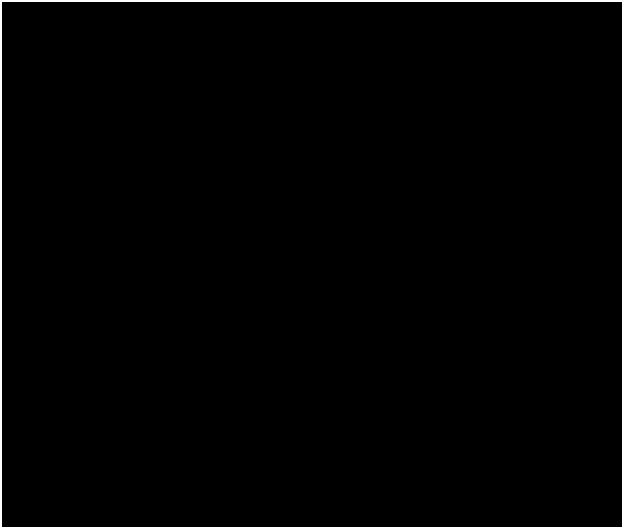
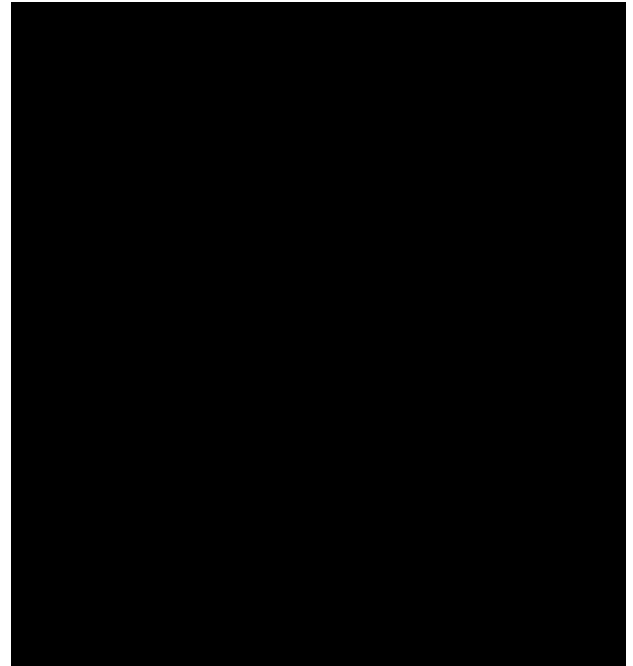


Abb. 23 Waldgirmes, Lage von Statuenfragmenten in zwei Grubenbefunden. a: Grube 28/25, auf deren Sohle ein Bruchstück vergoldeter Bronze unter einer weitgehend sterilen, 60 cm starken Erdschicht lag; b: Grube 26/10, aus deren unterster Verfüllschicht der Pferdefuß geborgen wurde



23 b

abgesplittert und wurden dann in den Boden – besonders im Bereich der Ost-West-Straße – eingetreten. Verweist dies auf eine Fundsituation nahe des römischen Gehniveaus, so ergibt sich daraus auch, dass der Innenhof sowie der Vorplatz des Forums nicht befestigt bzw. mit einer Kiesung versehen waren. Sicher wurde aber der größte Teil der Bronze der Wiederverwertung zugeführt, denn das Metall war für Römer wie für Einheimische von großem Wert. Das zeigt besonders deutlich der nur rund 5 km von Waldgirmes entfernt liegende Fundort Wetzlar-Dalheim, an dem in einem Areal einheimischer Metallverarbeitung ein Fragment vergoldeter Gussbronze einer römischen Großbronze entdeckt wurde⁷⁰.

In Waldgirmes stammen die anderen Bruchstücke aus Verfüllungsschichten, die sich vor der Zerstörung der Siedlung gebildet hatten. Einige größere Fragmente lassen eine gezielte Deponierung vermuten. So lag beispielsweise ein Bruchstück zusammen mit Scherben einer Amphore der Form Dressel 20 auf der Sohle der Grube 28/25 (Abb. 23 a)⁷¹. Beide Fundstücke waren mit steriler Erde abgedeckt, über der sich eine mit Funden durchsetzte Schicht – darin u. a. ein halbiertes As⁷², Holzkohle und Brandlehm – erstreckte. Diese letzte Brandschuttschicht gelangte am Ende der Besiedlung nach dem finalen Brand in die Grube. In der Befundsituation gut vergleichbar lag der vergoldete Mittelfuß eines Bronzepferdes (Abb. 19 e; 21 b) wieder vergesellschaftet mit Amphorenscherben in Grube 26/10, deren Verfüllung sich erneut in drei Schichten gliederte (Abb. 23 b). Das Statuenfragment befand sich etwa 30 cm über der Sohle der Grube, in einer stark mit Holzkohle und Asche angereicherten Schicht. Die mittlere Schicht war mit kleinen Steinen durchsetzt und enthielt keine Funde. Abgeschlossen wurde die 1,40 m tiefe Grube durch eine Schicht mit Brandlehm- und Holzkohlefragmenten, die wiederum dem Zerstörungshorizont zuzurechnen ist⁷³.

Weniger eindeutig zu interpretieren ist die Fundsituation der größeren und schwereren Stücke aus dem Ost-West-verlaufenden Straßengraben, wofür besonders das am besten erhaltene Bruchstück eines Brustgurts anzuführen

70 Schäfer – Schroth a. O. (Anm. 36). Die Zugehörigkeit des Stückes zu den Fragmenten aus Waldgirmes untermauerte auch eine jüngst durchgeführte chemische Analyse, deren Publikation in Vorbereitung ist.

71 Bef. 26/10: Pferdefuß Fundzettel 35053; Amphore Fundzettel 35073.

72 RIC I 373? Halb. Nicht sicher bestimmbar (Bestimmung: David Wigg-Wolf).

73 Becker – Rasbach 2003, 154–156.

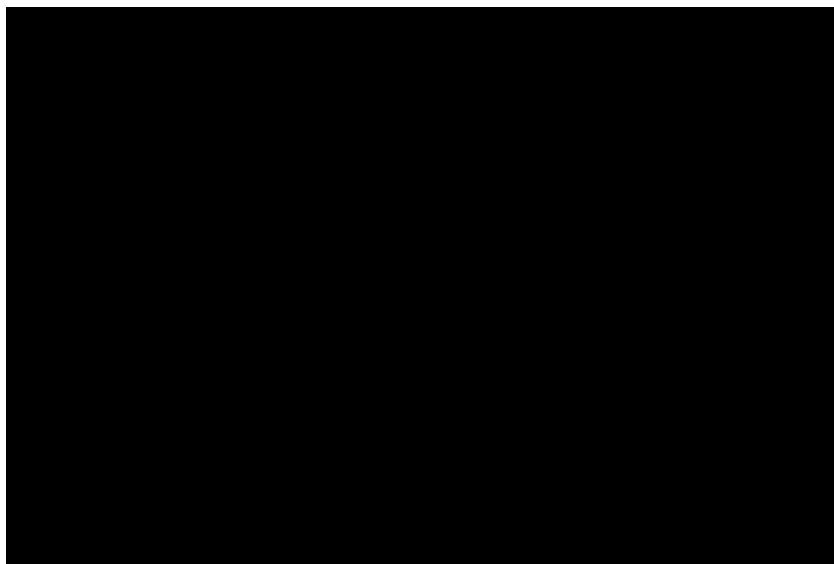


Abb. 24 Waldgirmes, Fundsituation eines Brustschirringsteils eines Pferdes im Ost-West-verlaufenden Straßengraben 1

ist (Abb. 19 e. 24). Es wiegt rund 3,5 kg und ist mit einer Länge von 34 cm zu groß und zu schwer, um als einfacher Verlustfund angesprochen werden zu können. In den Längs- und Querschnitten durch den Graben waren an keiner Stelle verkohlte Holzkohlereste oder zumindest die Verfärbung einer eingebrochenen ehemaligen Abdeckung des Straßengrabens zu verzeichnen. Daraus ergibt sich der Schluss, dass der bis zu 80 cm tiefe, in der Mitte der Straße gelegene Graben im Bereich zwischen Osttor und Gebäude 15 entweder niemals überdeckt oder die hölzerne Abdeckung irgendwann vor Zerschlagung der Statuen entfernt worden war⁷⁴. Der Befund war besonders im Areal südlich des Forums so gut erhalten, dass sich Spuren einer Holzdeckung hätten nachweisen lassen müssen.

Alle Bruchstücke der Statuen aus dem Ost-West-verlaufenden Straßengraben lagen in einer Schicht unterhalb der klar anhand von verbranntem Fachwerklehm, Keramikscherben und Holzkohlestücken erkennbaren finalen Zerstörungsschicht. Zwar sind auch in diesem Befund drei unterschiedliche Straten zu konstatieren – durch Wasser eingetragene Sedimentationsschichten, eine weitgehend sterile Erdschicht und als letztes die finale Brandschicht –, doch im Graben lagen die Bruchstücke vergoldeter Gussbronze auf der sterilen Schicht direkt unter dem Niveau des Zerstörungshorizonts. Diese Befund-situation ist damit nicht direkt mit der in den beiden zuvor beschriebenen Gruben vergleichbar.

Die Fundsituation der Brustschirringfragmente aus dem inneren westlichen Umwehrungsgraben ähnelt dagegen der eines kleinen Hortfundes, denn die insgesamt fünf Bruchstücke lagen so dicht beieinander, dass die Vermutung naheliegt, die Stücke wären ursprünglich in einem Stoffbehälter niedergelegt worden. Die Fundstelle lag eindeutig in einer Schicht unterhalb der später eingegrabenen muldenförmigen Gruben, die wohl erst im Zusammenhang mit der Schleifung der Siedlungsreste nach dem Brand verfüllt wurden (Abb. 25, dunkelgrau).

Alle genannten Befunde lassen aufgrund ihrer inneren Stratigraphie erkennen, dass zwischen der Zerstörung der Statuen und dem Brand bzw. dem Schleifen der Siedlung ein nicht näher einzugrenzender Zeitraum vergangen war, in dem die Siedlung in Betrieb war. Die Einförmigkeit der Erdschicht über den Statuenfragmenten spricht bei den größeren Stücken freilich für

⁷⁴ Auch in Haltern waren die Straßengräben offenbar nicht gedeckt, freundlicher Hinweis von Siegmund von Schnurbein; ebenso in Vindonissa via praetoria, freundlicher Hinweis von Peter-Andrew Schwarz.



Abb. 25 Waldgirmes, Umzeichnung des Grabungsprofils der Umwehrungsgräben im Bereich nördlich des Westtores mit Kennzeichnung der Fundstelle der Statuenfragmente im inneren Spitzgraben (links: äußerer Graben; rechts: innerer Graben). Die darüberliegenden dunkelgrauen Schichten entstanden im Bereich beider Tore wohl beim Schleifen der Siedlung (M. 1 : 50)

deren Deponierung⁷⁵, denn es fällt auf, dass aus den Erdschichten in Gruben und Gräben, aus denen größere Statuenfragmente geborgen wurden, andere Funde weitgehend fehlen. Eine Ausnahme bildet lediglich der Brunnen 2, dort lagen der Pferdekopf zwischen Mühlsteinen und weitere Teile der Statuen zusammen mit Keramikscherben und Holzfunden im Fass am unteren Ende des Schachtes.

Für die Fundsituationen von Pferdekopf und Reiterfuß in Brunnen 2, der Brustschirring aus dem Straßengraben und den auf der Sohle von Gruben liegenden Fragmenten – darunter der Pferdefuß – kann eine kultische Deponierung a priori nicht ausgeschlossen werden. Aus dem Milieu der einheimischen Bevölkerung keltisch-germanischen Gepräges sind irreversible und damit sakrale Depots mit vergleichbaren Funden bekannt: z. B. Fibeln als Brunnen- und Quelfunde wie in Bad Pyrmont, Opfer von Pferddecken in den nordischen Mooropferplätzen, Mühlsteine und Amphoren in keltischen Opferschächten⁷⁶. Gerade die Befundsituation in Brunnen 2 mit dem zwischen Mühlsteinen irreversibel deponierten Pferdekopf – unterhalb des damaligen Grundwasserniveaus – unterstützt diese Ansprache. Aber auch aus dem römischen Kulturkreis sind irreversible Deponierungen von Statuen und Statuenfragmenten bekannt, »deren Zerstörung inopportun erschien«⁷⁷. Michael Donderer stellte in den 1990er Jahren insgesamt 25 irreversible Deponierungen von Bronzestatuen bzw. deren Fragmenten (Pars pro Toto) in Gewässern zusammen, wovon 24 aus der römischen Kaiserzeit stammen. Für

⁷⁵ Zu Deponierungen Reallexikon der germanischen Altertumskunde V² (1984) 320–338 s. v. Depotfunde (H. Geißlinger).

⁷⁶ Zusammenfassend mit weiterführender Literatur M. Müller-Wille, Heidnische Opferplätze im frühgeschichtlichen Europa nördlich der Alpen, Berichte der Sitzungen der Joachim Jungius Gesellschaft 73 (Göttingen 1989); D. Timpe, Tacitus' Germania als religionsgeschichtliche Quelle, in: H. Beck – D. Ellmers – K. Schier (Hrsg.), Germanische Religionsgeschichte, Reallexikon der germanischen Altertumskunde Ergänzungsband 5 (Berlin 1992) 434–485; M. Müller-Wille, Opferkulte der Germanen und Slawen (Darmstadt 1999); W.-R. Teegen, Studien zu dem kaiserzeitlichen Quellopferfund von Bad Pyrmont. Reallexikon der germanischen Altertumskunde Ergänzungsband 20 (Berlin 1999) 241–275; R. Busch –

T. Capelle, Opferplatz und Heiligtum. Kult der Vorzeit in Norddeutschland, Veröffentlichungen des Helms-Museums 86 (Neumünster 2000); T. Capelle – W. van der Wijndand, Götter, Götzen, Holzmenschen, Archäologische Mitteilungen aus Nordwestdeutschland Beih. 39 (Oldenburg 2002); J. Fries-Knoblach, Von Kopf bis Fuß. Zu Vorkommen und Deutung von Fundkomplexen mit Schädel und Extremitätenenden von Haustieren, in: W.-R. Teegen – R. Cordie – O. Dörner (Hrsg.), Studien zur Lebenswelt der Eisenzeit. Festschrift Rosemarie Müller, Reallexikon der germanischen Altertumskunde Ergänzungsband 53 (Berlin 2006) 33–48; T. Capelle, Opfer und Depots in den Jahrhunderten um Christi Geburt, in: S. Möllers – W. Schlüter – S. Sievers (Hrsg.), Keltische Einflüsse im nördlichen Mitteleuropa während der mittleren und jüngeren vorrömischen Eisenzeit, Kolloquien zur Vor- und Früh-

geschichte 9 (Bonn 2007); S. Martin-Kilcher, Brunnenfüllungen aus römischer Zeit mit Hirschgeweih, Tieren, Wertsachen und Menschen, in: S. Groh – H. Sedlmayer (Hrsg.), Blut und Wein. Keltisch-römische Kultpraktiken, Protohistoire Européenne 10 (Montagnac 2007) 35–54; S. Griesa, Die Befunde der früheisenzeitlichen Opferschächte von Frankfurt (Oder)-Lossow und ihre Interpretation, in: Ritus und Religion in der Eisenzeit. Beiträge zur Sitzung der AG Eisenzeit während der Jahrestagung des Mittel- und Ostdeutschen Verbandes für Altertumsforschung e. V. in Halle an der Saale 2007 (Langenweissbach 2008) 107–113.

⁷⁷ M. Donderer, Irreversible Deponierungen von Großplastik bei Griechen, Etruskern und Römern, ÖJh 61, 1991/1992, Beibl. 193–274, bes. 227 (mit Deponierungen in Gewässern in den Anhängen 3 und 4).

in Zisternen und Brunnen niedergelegte Statuen und Fragmente aus Stein nennt Donderer 28 Beispiele, für Bronzestatuen sechs. Der weit überwiegende Anteil stammt aus der frühen und mittleren Kaiserzeit aus Norditalien, den West- und Nordwestprovinzen des Römischen Reiches⁷⁸. Im Sinne von Deponierungsorten sind die beiden Brunnen von Waldgirmes allerdings über den Fund jeweils einer Fibel auf der Sohle der Brunnenschächte miteinander verbunden. Die Nadel der kleinen Distelfibel aus Brunnen 2 war geschlossen, bei der Fibel der Form Almgren 2b aus Brunnen 1 ist die Nadel verloren. Hinweise auf die Versenkung eines Gewandes oder eines abgerissenen Gewandteils ergaben sich in beiden Fällen trotz der gut geeigneten Lagerungsbedingungen für Textilien nicht. Damit wären beide Fibeln ebenfalls nicht unbedingt als einfache Verlustfunde anzusprechen, vielmehr ist eine gezielte Deponierung wahrscheinlich⁷⁹.

Das Bildprogramm der Statuengruppe

In Waldgirmes bestätigt die Anordnung der fünf Fundamentgruben im Innenhof des Forums am nördlichen Ende des Platzes vor der Basilika die für die römische Antike an anderen Orten nachgewiesene Aufstellung von Statuen seitlich oder im Zentrum der Bauachsen der Platzanlagen⁸⁰. Die Gleichförmigkeit der Gruben in Größe und Ausrichtung sowie die Zeitstellung der Siedlung sprechen für die Übernahme eines vorgegebenen Statuenprogramms. Das ideelle Vorbild hierfür ist sicher in der Bildausstattung des Augustus-Forums zu suchen, das 2 v. Chr. eingeweiht wurde⁸¹.

Die den Fundamentgruben gemeinsame Größe entspricht den Statuenensembles republikanischer und frühkaiserzeitlicher Fora, dort – etwa in Pompeji – besaßen die aufgestellten Reiterstatuen verdienter Bürger offenbar weitgehend die gleiche Größe⁸². Als weiterer Beleg können die Standorte der frühen Kaiserstatuen auf den Fora der algerischen Orte Cuicul (Djémila) und Timgad (Thamugadi) angeführt werden, wo sich aufgrund von Inschriften die Postamente vor der Basilika identifizieren ließen⁸³.

78 Als weitere Beispiele können für den Kulturbereich von Kush der Auguskopf aus Meroë (D. H. Haynes, *The Date of the Bronze Head of Augustus from Meroë*, in: *Alessandria e il mondo ellenistico-romano. Studi in onore de Achille Adriani, Studi e Materiali, Istituto di Archeologia, Università di Palermo* 4 [Rom 1992] 177–181) oder für den römischen Kulturbereich nördlich der Alpen die kultische Deponierung einer Iuppitersäule in Wiesbaden-Schierstein genannt werden (P. Noelke, *Bildersturm und Wiederverwendung am Beispiel der Iuppitersäulen in den germanischen Provinzen des Imperium Romanum*, *BerRGK* 87, 2006, 275–386). – Vielleicht gehört in Waldgirmes auch der Fund eines einzelnen menschlichen Oberarmknochens in den kultischen Bereich. Der Knochen wurde 2004 im äußeren Umwehrungsgraben vor dem Westtor gefunden. Er ist jedoch in einem so desolaten Erhaltungszustand,

dass weitere anthropologische Untersuchungen unmöglich sind (freundlicher Hinweis von Norbert Benecke, Berlin).

79 Ebenso ist die Nadel der aus dem Nord-Süd-verlaufenden Straßengraben geborgenen silbernen Scheibenfibel geschlossen. Auch diese Fibel ist nicht beschädigt, also nicht von einem Gewand gerissen worden (Fundzettel 14911). Sie lag auf der Sohle des Grabens.

80 Ch. Witschel, *Statuen auf römischen Platzanlagen unter besonderer Berücksichtigung von Timgad (Algerien)*, in: K. Stemmer (Hrsg.), *Standorte. Kontext und Funktion antiker Skulptur. Ausstellungskatalog Berlin* (Berlin 1995) 332–358.

81 G. Rodenwaldt, *Kunst um Augustus* (Berlin 1942) 10: »[...] daß es, stärker als es bei anderen Bildnissen der Fall ist, zum Ausdruck brachte, wie der Kaiser gesehen sein wollte.« – P. Zanker, *Studien zu den Augustus-Porträts 1. Der Actium-Typus*, *AbhGöttingen* 85 (Heidelberg 1973); P. Zanker, *Provinzielle Kaiserporträts. Zur*

Rezeption der Selbstdarstellung des Princeps, *AbhMünchen* 90 (München 1983); Spannagel a. O. (Anm. 24); D. Boschung, *Die stadtrömischen Monumente des Augustus und ihre Rezeption im Reich*, in: P. Noelke (Hrsg.), *Romanisation und Resistenz in Plastik, Architektur und Inschriften der Provinzen des Imperium Romanum* (Mainz 2003) 1–12.

82 P. Zanker, *Augustus und die Macht der Bilder* (München 1987) 322 Abb. 241.

83 G. Zimmer, *Locus datus decreto decurionum*, *AbhMünchen* 102 (München 1989), bes. Abb. 5. 16. Zum Forum von Cuicul ebenda 21 mit Anm. 44: »Die Postamente für die Kaiserstatuen konzentrieren sich in auffälliger Weise auf der Westseite des Platzes vor der Basilika. Diese Aufstellungsform erklärt sich am besten aus der besonderen Repräsentationsfunktion der Basilika im kommunalen Leben, besonders bei der Jurisdiktion, die eine Präsenz des kaiserlichen Bildnisses in nachdrücklicher

Der Befund von Waldgirmes unterstützt die Annahme, dass es ähnlich dem Kanon öffentlicher Bauten für städtisch geprägte antike Siedlungen in augusteischer Zeit auch ein festes Programm für die Bildausstattung neu gegründeter Ansiedlungen mit zentralörtlichen Funktionen gab⁸⁴. Dies würde erklären, warum in Waldgirmes – einer neu gegründeten Siedlung, deren Ausbau im Sinne der Ausstattung mit öffentlichen Bauten noch nicht einmal abgeschlossen war – bereits eine vermutlich genealogische Gruppe von Ehrenstatuen aufgestellt war bzw. aufgestellt werden sollte. Das uns in den Befunden und Funden überlieferte Bild einer regelhaften Ausstattung neuer Siedlungen mit Statuen des Kaisers bzw. Vertretern des Kaiserhauses ist jedoch durch ›Bilderstürme‹ oder öffentliche Dekrete zur Abräumung von Statuen und ihre darauf folgende Weiterverwendung als Rohmaterial stark verzerrt⁸⁵.

Auch für die Komposition dieser Statuen kann wieder die Statuenausstattung sowohl des Augustusforums in Rom – als idelles Vorbild – wie auch kleinerer Landstädte in Italien und Gallien als Vergleich herangezogen werden⁸⁶. Diese Statuengruppen waren Ausdruck von *pietas* und *virtus* des Kaiserhauses⁸⁷. Mit dem Abbild des Augustus im Zentrum der Gruppe könnten auf den seitlichen Basen Ehrenstatuen für Tiberius und Drusus maior oder Germanicus sowie die beiden Söhne des Agrippa, Gaius und Lucius, gestanden haben⁸⁸. Die Gruppe hätte damit die von Augustus geplanten dynastischen Nachfolgeregelungen wiedergegeben⁸⁹.

Weise erforderte.« Vgl. auch S. Lefebvre, *Le forum de Cuicul. Un exemple de la gestion de l'espace public à travers l'étude des inscriptions martelées*, in: *Africa romana. Atti del XVI convegno di studio Rabat 15–19 dicembre 2004* (Rom 2006) 2125–2140.

84 Niemeyer a. O. (Anm. 15) 22 Anm. 98. 99. – Zu Kaiserbildnissen im militärischen Bereich H. Kruse, *Studien zur offiziellen Geltung des Kaiserbildes im römischen Reiche, Studien zur Geschichte und Kultur des Altertums* 19, 3 (Paderborn 1934) 54 f.: »Wesentlicher jedoch ist die Tatsache, dass der Verwendung des Kaiserbildes im Heere der Gedanke einer persönlichen Vertretung des Kaisers, die hierdurch rechtsgültig erfolgt, zugrunde liegt. Den Beweis hierfür liefern uns einige Beispiele aus den frühesten Zeiten des Prinzipats, aus denen hervorgeht, dass das Bild den abwesenden Kaiser im Felde bei dem Vollzug von Hoheitsakten vertritt, wie sie die Entgegennahme der Huldigung und Unterwerfung von fremden Fürsten und feindlichen Heerführern darstellt.« Tac. ann. 12, 17; 15, 29; Suet. Nero 13. – Beide Ereignisse sprechen nach Kruse wohl von den Bildern im Fahnenheiligtum; Cass. Dio 59, 27, 3; Plin. paneg. 56, 5; Suet. Cal. 14, 3; Suet. Vit. 2, 4. – Zum Fahneneid vor dem Kaiserbild (*imagines*) Liv. 26, 48, 12; Plut. Galba 22; Tac. ann. 15, 16; Tac. hist. 1, 55; Bergemann 1990, 17. – Zu Aufstellungsorten allgemein Niemeyer a. O. (Anm. 15) 28–37; Th. Pekáry, *Der römische Bilderstreit*,

FrühMitAltSt 3, 1969, 13–26; Th. Pekáry, *Statuen in kleinasiatischen Inschriften*, in: S. Şahin – E. Schwertheim – J. Wagner (Hrsg.), *Studien zur Religion und Kultur Kleinasiens. Festschrift Friedrich Karl Dörner*, EPRO 66 (Leiden 1978) 727–744, bes. 727 f.; F. K. Dörner, *Das römische Kaiserbildnis in Staat, Kult und Gesellschaft, Herrscherbild* 3, 5 (Berlin 1985) 42–65.

85 Historische Quellen berichten von zahllosen Statuen auf den Fora bzw. von Versuchen der Obrigkeit, diese Formen der Selbstdarstellung einzudämmen. So überliefert Plinius einen Beschluss des Jahres 153 v. Chr., der besagte, dass die Zensoren P. Cornelius Scipio und M. Popilius sämtliche rings um das Forum stehende Statuen derer, die ein Staatsamt geführt hatten, entfernten, mit Ausnahme derjenigen, die nach dem Beschluss des Volkes oder Senats aufgestellt worden waren; Plin. nat. 34, 14, 3 f.

86 Für Italien Boschung 2002. – Zusammenfassend für Gallien E. Rosso, *Groupes statuaires impériaux et séries de dédicaces en Gaule romaine*, BAParis 30, 2003, 215–218; Pekáry 1985, 7: »Die plebs urbana quinque et triginta tribuum stellt wohl um 23 n. Chr. je eine Statue des Germanicus und des Drusus auf.« (CIL VI 909. 910 = ILS 176. 168); Pekáry 1985, 8: *Inscription aus Viterbo berichtet »von der Errichtung eines Tempels mit den Statuen des Augustus, des Caius und des Lucius Caesar.«* (CIL XI 3040 = ILS 106); auf

Zypern gab es die gleiche Kombination (AE 1961, 9); in Palmyra Drusus und Germanicus (AE 1933, 204). – Anlässlich der Adoption von Tiberius wurden in Athen auf der Akropolis Statuen des Augustus, Tiberius, Germanicus und Drusus errichtet (IG II² 3253–3256). Auf Rom als Vorbild verwies zuletzt D. Boschung, *Die stadtrömischen Monumente des Augustus und ihre Rezeption im Reich*, in: Noelke a. O. (Anm. 81) 1–12.

87 z. B. dynastische Gruppen. – Eine eigene Tradition bilden Statuengruppen auf einem gemeinsamen Podium. Als Beispiel soll hier auf das um 60 n. Chr. errichtete Statuendenkmal von Sahr (Südsyrien) hingewiesen werden, wo im Vorhof des Heiligtums auf einem 3,3 m × 3,3 m großen Podium ein monumentales Denkmal vermutlich für Agrippa II. errichtet war: Th. M. Weber, *Ein Denkmal der Herodier in der syrischen Basaltwüste*, in: K. S. Freyberger – A. Henning – H. von Hesberg (Hrsg.), *Kulturkonflikte im Vorderen Orient an der Wende vom Hellenismus zur römischen Kaiserzeit*, OrA 11 (Rahden/Westf. 2003) 257–275.

88 E. Rosso, *Les hommages rendus à Caius et Lucius Caesar dans les provinces gauloises et alpines*, in: M. Christol – D. Darde (Hrsg.), *L'expression du pouvoir au début de l'Empire* (Paris 2009) 97–110.

89 Da der Zeitpunkt der Aufstellung in Waldgirmes aufgrund der Befundsituation maximal zwischen 4 v. Chr. (eher wohl

Diese städtisch geprägte, in Rom konzipierte Bildersprache und Architektur wandte sich nicht nur an die möglicherweise dort siedelnden Kolonisten, sondern auch an die einheimische Bevölkerung des Lahntals, die lebensgroße Abbilder mit Porträtzügen bis dato nicht gekannt hatte. Die Statuen richteten sich also mit ihren politischen Inhalten an Adressaten mit unterschiedlichem Bildungsstand und »Verständnishorizont«⁹⁰.

Doch der Versuch, rechts des Rheins römische Siedlungs- und Verwaltungsstrukturen aufzubauen, wurde 16 n. Chr. mit dem Rückzug der Römer aufgegeben. Der Plan war gescheitert, in den neu eroberten Gebieten eine neue politische Elite heranzubilden bzw. zu installieren, die als zukünftige Träger der römischen Kultur und Stützen der römischen Herrschaft in dieser Region auftreten konnten. Die Vorgehensweise, die so erfolgreich in den nordwestlichen Provinzen umgesetzt wurde und die Tonio Hölscher so treffend als »stimulierten Konsens« umschrieb, fand ihre manifestierte Grenze im Jahrzehnte später errichteten Limes⁹¹.

ab 7 n. Chr. mit der Statthalterschaft des Varus) und 16 n. Chr. angenommen werden kann, würde auch der Rückzug des Tiberius nach Rhodos 6 v. Chr. und seine Rückkehr 1 v. Chr. diesem spekulativen Rekonstruktionsversuch nicht widersprechen. Seine politische Loyalität gegenüber Augustus war nicht beeinträchtigt. Das im Sinne der Nachfolge ungebrochene Verhältnis zu Tiberius zeigte Augustus in der Ernennung zum *legatus augusti* 1 v. Chr. Die auf absoluter Loyalität beruhende Nachfolgeregelung des Augustus ist auch im Verhalten von Germanicus 14 n. Chr. zu erkennen,

der trotz der Macht der Rheinarmee im Rücken nicht zur Herrschaft griff, sondern Tiberius die Treue hielt.

90 T. Hölscher, Staatsdenkmal und Publikum. Vom Untergang der Republik bis zur Festigung des Kaisertums in Rom, *Xenia* 9 (Konstanz 1984) 8. – K. Scheffold, Römische Kunst als religiöses Phänomen (Reinbek 1964) 104: »Bei der Betrachtung von Kunstwerken haben wir zu unterscheiden zwischen dem Inhalt der Darstellung, ihrer formalen Gestaltung und dem Gehalt, der das Wesen des Kunstwerkes ausmacht.«

91 T. Hölscher, Augustus und die Macht der Archäologie, in: A. Giovanni (Hrsg.), *La révolution romaine après Ronald Syme. Bilans et perspectives, Entretiens sur l'Antiquité* 46 (Genf 2000) 237–281, bes. 258; ebenda 250: »Die Initiativen lagen beim neuen Machthaber, er setzte sie aber demonstrativ zur Anerkennung der konstitutionellen Instanzen des Staates ein – und diese antworteten mit Bezeugungen von Verehrung und Konsens, die sich evident auf die Monumente des Kaisers bezogen.« Tac. Agr. 21.

Zusammenfassung

Gabriele Rasbach, Bronzene Reiterstatuen aus der augusteischen Stadtgründung von Waldgirmes – ein herausragender Neufund frühkaiserzeitlicher Großplastik

Schlagworte

Augustus • Reiterstatue • Germania magna • Forum

In Lahnau-Waldgirmes, Lahn-Dill-Kreis, wurden zwischen 1992 und 2009 Reste von mindestens zwei augusteischen Großbronzen ausgegraben. Wie dendrochronologische Untersuchungen an Holzfunden ergaben, bestand die zivile römische Siedlung von 4 v. Chr. bis etwa 16 n. Chr. Sie gehört damit in die Zeit des augusteischen Eroberungsversuchs in der rechtsrheinischen Germania. Im Zentrum der rund 7,5 ha großen Siedlung errichteten die Römer ein Forum, in dessen Innenhof fünf ausgeraubte Fundamentgruben den Standort von bis zu fünf Statuen vermuten lassen. Das größte geborgene Statuenfragment, ein lebensgroßer vergoldeter Pferdekopf aus Bronze, wurde in einem Brunnen gefunden, dessen hölzerner Brunnenkasten dendrochronologisch in das Jahr 4 v. Chr. datiert werden konnte.

Abstract

Gabriele Rasbach, Bronze Equestrian Statues from the Augustan Settlement of Waldgirmes – An Outstanding New Find of Early Imperial Statuary

Keywords

Augustus • equestrian statue • Germania magna • forum

Between 1992 and 2009 in Lahnau-Waldgirmes, Lahn-Dill-Kreis, the remains of at least two life-size bronze statues were excavated. Small finds and dendrochronological results dated the civilian Roman site to the period from 4 B.C. to around A.D. 16, that is the time of the Augustan occupation of Germania. The half-timbered forum in the centre of settlement was built on stone foundations. During research in the courtyard of the forum, five stone-robbed foundation pits for up to five statues were excavated. The largest fragment of an equestrian statue which was found – a life-size gilded bronze horse's head – came to light in a well, the wooden fittings of which are dated by dendrochronology to the year 4 B.C.

Abbildungsnachweis

Abb. 1. 2. 4–6. 13. 25: H.-J. Köhler, RGK • Abb. 3. 8. 12. 18. 19: J. Bahlo, RGK • Abb. 7. 9–11. 24: RGK • Abb. 14: Bundesanstalt für Materialprüfung (BAM), Berlin • Abb. 15. 16 c. 17. 20. 22: hessenArchäologie, Wiesbaden • Abb. 16 a. b: Bronzi dorati da Cartoceto (Florenz 1987) Abb. 3 a; 13 b • Abb. 21: H. Biebler, Mühlhausen/Th. • Abb. 23: Umzeichnung: H.-J. Köhler, RGK, Foto: RGK

Abkürzungen

- Abegg – Walter 2011 • A. Abegg – D. Walter, Die Germanen und der Limes. Ausgrabungen im Vorfeld des Wetterau-Limes im Raum Wetzlar-Giessen, RGF 67 (Mainz 2011)
- Alföldi 1951 • A. Alföldi, Römische Porträtmedaillons aus Glas, UrSchw 15, 1951, 66–80
- Alföldi 1957 • A. Alföldi, Zu den Glasmedaillons der militärischen Auszeichnungen aus der Zeit des Tiberius, UrSchw 21, 1957, 80–96
- Becker 2005 • A. Becker, Neue Aspekte zur Chronologie der augusteischen Germanienpolitik. Wirtschaftliche, topographische und politische Standortfaktoren einer urbanen römischen Siedlung in Waldgirmes, MABH 24, 2005, 161–174
- Becker 2008 • A. Becker, Die Römer an der Lahn. Die Ausgrabungen in Waldgirmes, in: H. Schneider (Hrsg.), Feindliche Nachbarn. Rom und die Germanen (Köln 2008) 97–115
- Becker 2009 • A. Becker, Germanicus an der Lahn? Die Ausgrabungen 2008/09 in Lahnau-Waldgirmes, hessenArchäologie 2009, 75–78
- Becker 2010 • A. Becker, Waldgirmes. Praesidium, oppidum, colonia?, in: K. Ruffing – A. Becker – G. Rasbach (Hrsg.), Kontaktzone Lahn. Studien zum Kulturkontakt zwischen Römern und germanischen Stämmen, Philippika 38 (Wiesbaden 2010) 5–19
- Becker – Rasbach 2003 • A. Becker – G. Rasbach, Die spätaugusteische Stadtgründung in Lahnau-Waldgirmes. Archäologische, architektonische und naturwissenschaftliche Untersuchungen, Germania 81, 2003, 147–199
- Becker – Rasbach 2007 • A. Becker – G. Rasbach, »Städte in Germanien«. Der Fundplatz Waldgirmes, in: R. Wiegels (Hrsg.), Die Varusschlacht (Stuttgart 2007) 102–116
- Bergemann 1988 • J. Bergemann, Die Pferde von San Marco, RM 95, 1988, 115–128
- Bergemann 1990 • J. Bergemann, Römische Reiterstatuen. Ehrendenkmäler im öffentlichen Bereich, BeitrESKAr 11 (Mainz 1990)
- Boschung 1987 • D. Boschung, Römische Glasphaleren mit Porträtbüsten, BJB 187, 1987, 193–258
- Boschung 2002 • D. Boschung, Gens Augusta, MAR 32 (Mainz 2002)
- Christ 2004 • K. Christ, Waldgirmes. Historische Aspekte der neuen Ausgrabungen im mittleren Lahntal, in: H. Hefner – K. Tomaschitz (Hrsg.), Ad fontes. Festschrift Gerhard Dobesch (Wien 2004) 487–492
- Kreilinger 1996 • U. Kreilinger, Römische Bronzeappliken. Historische Reliefs im Kleinformat, Archäologie und Geschichte 6 (Heidelberg 1996)
- Moosbauer – Rasbach 2007 • G. Moosbauer – G. Rasbach, Germanische Besiedlung und Verkehrswege, in: R. Wiegels (Hrsg.), Die Varusschlacht (Stuttgart 2007) 39–43
- Pekáry 1985 • Th. Pekáry, Das römische Kaiserbildnis in Staat, Kult und Gesellschaft dargestellt anhand der Schriftquellen, Herrscherbild 3, 5 (Berlin 1985)
- Rasbach 2009 • G. Rasbach, Der bronzene Pferdekopf aus der römischen Stadtanlage von Waldgirmes, hessenArchäologie 2009, 78–92
- Rasbach – Becker 2007 • G. Rasbach – A. Becker, Zwischen Mittelrhein und Elbe. Einheimische Siedlungsplätze und römische Präsenz, in: R. Wiegels (Hrsg.), Die Varusschlacht (Stuttgart 2007) 95–101
- Roymans – Aarts 2009 • N. Roymans – J. Aarts, Coin Use in a Dynamic Frontier Region. Late Iron Age Coinages in the Lower Rhine Area, Journal of Archaeology of Low Countries 1, 2009, 5–26
- von Schnurbein 1981 • S. von Schnurbein, Untersuchungen zur Geschichte der römischen Militärlager an der Lippe, BerRGK 62, 1981, 5–101
- von Schnurbein 2003 • S. von Schnurbein, Augustus in Germania and His New »Town« at Waldgirmes East of the Rhine, JRA 16, 2003, 93–107
- von Schnurbein 2012 • S. von Schnurbein, Augustus in Germanien. Archäologie der fehlgeschlagenen Eroberung, in: E. Baltrusch – M. Hegewisch – M. Meyer (Hrsg.), 2000 Jahre Varusschlacht, Topoi. Berlin Studies of the Ancient World 7 (Berlin 2012) 135–148
- von Schnurbein 2013 • S. von Schnurbein, Zum Ende von Haltern, AKorrBl 43, 2013, 91–98
- Schulze-Forster 1995 • J. Schulze-Forster, Le Dünsberg et la fin des oppida en Hesse (Allemagne), Bulletin Intérieur de la Association Française des Études du Âge du Fer 13, 1995, 67–70
- Schulze-Forster 2005 • J. Schulze-Forster, Der Dünsberg und die jüngsten keltischen Münzen in Hessen, in: J. Metzler – D. Wigg-Wolf (Hrsg.), Die Kelten und Rom: Neue numismatische Forschungen. Fond de Gras/Titelberg, Luxembourg, 30.4.–3.5.1998, Studien zu Fundmünzen der Antike 19 (Mainz 2005) 159–181
- Stoll 1995 • O. Stoll, Zu einigen Fragmenten von Bronzestatuen vom Kästrich in Mainz, MainzZ 2, 1995, 167–196
- Stucchi 1988 • S. Stucchi, Il gruppo bronzeo tiberiano da Cartoceto, StA 32 (Rom 1988)

Anschrift

Dr. Gabriele Rasbach
Römisch-Germanische Kommission
Palmengartenstr. 10–12
60325 Frankfurt am Main
Deutschland
gabriele.rasbach@dainst.de